

## COMMENTATIONES

---

### Der Untergang des Alten Reiches<sup>1</sup>

KARL JANSEN-WINKELN

---

1. Die Quellen zur (politischen) Geschichte des Alten Ägypten fließen bekanntlich nicht sehr reich, und überdies sprechen die Inschriften — meist die einzigen Zeugnisse (zumindest für die „Ereignisgeschichte“) — in der Regel auch nur von solchen Ereignissen, die positiv gewertet wurden. Dementsprechend gibt es keinerlei Berichte über Niedergang, Ende, Untergang oder Zusammenbruch des Alten Reichs wie auch des Mittleren und Neuen Reichs; wir wissen nicht einmal, welche Bezeichnung jeweils angemessen ist. Aufgrund dieses Mangels an Quellen ist es nicht verwunderlich, daß es in der Wissenschaft unterschiedliche Vorstellungen über die entsprechenden Vorgänge gibt. Das Ende des Neuen Reiches wird meist als allmählicher Niedergang beschrieben, mit mehr oder weniger gewaltfreiem Übergang zur 21. Dynastie<sup>2</sup>. Ich selbst bin allerdings der Meinung, daß Ägypten am Ende der 20. Dynastie von libyschen Stämmen erobert worden ist, das Neue Reich also gewaltsam, durch „äußere“ Ursachen endete<sup>3</sup>. Auch für das Ende des Mittleren Reiches gibt es entsprechend unterschiedliche Positionen: K. Ryholt hat — meines Erachtens überzeugend — das Ende der 12. Dynastie und des Mittleren Reiches auf eine Invasion von Asiaten ins Delta zurückgeführt<sup>4</sup>. Die immer noch vorherrschende Ansicht dürfte aber wohl sein, daß innere Gründe zum Ende der stabilen Verhält-

<sup>1</sup> Abkürzungen nach *Lexikon der Ägyptologie*, Bd.7, XIV-XXXVIII. Außerdem: Hornung, *Grundzüge* = E. Hornung, *Grundzüge der ägyptischen Geschichte* (Darmstadt 1978); Müller-Wollermann, *Krisenfaktoren* = R. Müller-Wollermann, *Krisenfaktoren im ägyptischen Staat des ausgehenden Alten Reichs* (Diss. Tübingen 1986); *Oxford Encyclopedia* = D. B. Redford (ed.), *The Oxford Encyclopedia of Ancient Egypt* (Oxford 2001); *Oxford History* = I. Shaw (ed.), *The Oxford History of Ancient Egypt* (Oxford 2003).

<sup>2</sup> Z.B. Kitchen, *Third Interm. Period* § 207-12; N. Grimal, *Histoire de l'Égypte ancienne* (Paris 1988) 353-9; Murnane, in: *Oxford Encyclopedia*, II 523-4; Grandet, *ibid.* 538-42; Van Dijk, in: *Oxford History* 306-9 und sonst oft.

<sup>3</sup> Vgl. Jansen-Winkeln, „Ägyptische Geschichte im Zeitalter der Wanderungen von Seevölkern und Libyern“, in: E. A. Braun-Holzinger – H. Matthäus (ed.), *Die nahöstlichen Kulturen und Griechenland an der Wende vom 2. zum 1. Jahrtausend v. Chr.* (Paderborn 2002) 123-42.

<sup>4</sup> K. Ryholt, *The Political Situation in Egypt during the Second Intermediate Period* (CNIP 20; Kopenhagen 1997) 293-5.

nisse der 12. Dynastie führten, entweder Thronwirren oder einfach ein Aussterben der Königsfamilie, jedenfalls keine äußeren Angriffe<sup>5</sup>.

2. Auch für das Ende des Alten Reiches gibt es keine unmittelbaren Zeugnisse, man ist auf indirekte Schlüsse angewiesen. Auf der Suche nach der (Haupt-)Ursache dafür kann man zunächst zwischen einem „evolutionären“ und einem „revolutionären“ Vorgang unterscheiden, anders ausgedrückt, es könnte sich um den Abschluß einer längeren Entwicklung handeln oder um ein plötzliches, möglicherweise ganz unerwartetes Ereignis. Weiter wäre zu fragen, ob der Anstoß von außen kam oder von innen. Auf diese Weise ergäben sich vier mögliche Szenarien:

- a) plötzliches Ereignis von außen: Invasion äußerer Feinde;
- b) längerfristige Entwicklung, durch „äußere“ Ursachen bedingt, z.B. ökologische Veränderungen durch niedrigere Nilfluten;
- c) durch innere Begebenheiten bedingtes plötzliches Ereignis: Umsturz / Revolution;
- d) längerfristige Entwicklung im Innern: politisch-soziale Transformationen.

Es versteht sich, daß Vorgänge dieser Art sich gegenseitig bedingen können und dies in aller Regel auch tun: längerfristige Entwicklungen können in ein plötzliches Ereignis wie einen Umsturz münden bzw. eine Invasion erst ermöglichen, umgekehrt werden Invasionen oder Umstürze meist längerfristige Veränderungen nach sich ziehen. Die „Szenarien“ dienen also nur der Suche nach einer *hauptsächlichen* Ursache, die den möglichen Folgen zugrundeliegt.

ad a) Als (mißglücktes) Beispiel eines Versuchs, das Ende des Alten Reichs durch einen Angriff von außen zu erklären, ist öfter Petries These von einer syrischen Invasion zitiert worden<sup>6</sup>. Als archäologischen Beleg für das Eindringen von Asiaten oder anderen Fremdvölkern in Ägypten hatte man vor allem die „Knopfsiegel“ herangezogen<sup>7</sup>. Mittlerweile geht man

<sup>5</sup> S. z.B. Hornung, *Grundzüge* 63-4; v. Beckerath, *Abriß* 28; Simpson, in: *Oxford Encyclopedia*, III 456; Callender, in: *Oxford History* 170-1; Grimal, *Histoire de l'Égypte ancienne* 210; C. Vandersleyen, *L'Égypte et la vallée du Nil*, Bd.2: *De la fin de l'Ancien Empire à la fin du Nouvel Empire* (Paris 1995) 115-6.

<sup>6</sup> F. Petrie, *A History of Egypt*, I: *From the Earliest Times to the XVIth Dynasty* (London 1894) 117-8; ausführlicher in der 10. Auflage von 1923, 119 ff.; id., *The Making of Egypt* (BSAE 61; 1939) 121 ff. („the northern storms“).

<sup>7</sup> S. z.B. Frankfort, „Egypt and Syria in the First Intermediate Period“, *JEA* 12 (1926) 80-99 (der allerdings eher an ein allmähliches Einsickern von Fremden denkt als an eine plötzliche Invasion), ebenso H. Stock, *Studia Aegyptiaca* II: *Die erste Zwischenzeit Ägyptens* (AnOr 31; 1949) 21.

allgemein davon aus, daß diese Objekte ägyptischen Ursprungs sind<sup>8</sup>. In den letzten Jahrzehnten wurde die mögliche Einwirkung äußerer Feinde entweder ganz abgelehnt<sup>9</sup> oder allenfalls als sekundäre Folgeerscheinung innerer Schwäche gesehen, daß etwa in Grenznähe lebende Beduinen aufgrund der Instabilität der inneren Verhältnisse in Ägypten eindringen konnten<sup>10</sup>.

ad b) Hungersnöte werden in ägyptischen Inschriften gerade in der Ersten Zwischenzeit nicht selten thematisiert, aber zu niedrige (oder zu hohe) Nilfluten hat es auch in anderen Zeiten immer wieder gegeben. Klimawandel und seine Folgen als (Haupt-)Ursache für die besonderen Verhältnisse der Ersten Zwischenzeit hat B. Bell ausführlich zu begründen versucht<sup>11</sup>. Auch in jüngerer Zeit wird das immer wieder zumindest als eine der Ursachen angeführt<sup>12</sup>. Wie jüngst gezeigt wurde, gibt es dafür aber kaum Anhaltspunkte<sup>13</sup>.

ad c) In der älteren Literatur wurde aus den Chaosschilderungen der literarischen Texte, namentlich der „Admonitions“, verschiedentlich auf einen gewaltsamen Umsturz geschlossen, teils im Anschluß an eine Invasion von außen, teils als Hauptursache für den Untergang des Alten Reiches. J. Spiegel hatte daraus ein sehr lebhaftes und phantasievolles Bild von dem gental, was damals geschehen sein könnte<sup>14</sup>, aber auch andere

<sup>8</sup> Vgl. die Zusammenfassung der Forschungsgeschichte bei A. Wiese, *Die Anfänge der ägyptischen Stempelsiegel-Amulette* (OBO SA 12; 1996) 3-7.

<sup>9</sup> Z.B. E. Otto, *Ägypten* (Stuttgart 1958) 91: „Das, was uns die Quellen ... deutlich [!] zeigen ... ist die Tatsache ... daß .. von einer ernsthaften Bedrohung des Landes von irgendeiner Seite nicht die Rede sein kann“. In den meisten neueren Beiträgen wird nicht einmal mehr die bloße Möglichkeit erwähnt, Feinde von außen könnten das Ende des Alten Reiches herbeigeführt haben; vgl. etwa Kemp, in: B. G. Trigger u.a. (ed.), *Ancient Egypt: A Social History* (Cambridge 1983) 112-6; 174-82; Seidlmayer, in: *Oxford History* 118-47; Franke, in: *Oxford Encyclopedia*, I 526-32; J. Vercoutter, *L'Égypte et la vallée du Nil*, Bd. 1: *Des origines à la fin de l'Ancien Empire* (Paris 1992) 354-61; K. Bard, *Introduction to the Archaeology of Ancient Egypt* (Malden/Oxford 2008) 162-6; I. Shaw, „The End of the Great Pyramid Age“, in: B. Manley, *The Seventy Great Mysteries of Ancient Egypt* (London 2003) 224-7; L. Morenz, „The First Intermediate Period — a Dark Age?“, *ibid.* 228-31; Murnane, in: J. Sasson (ed.), *Civilizations of the Ancient Near East*, II (1995) 696-7.

<sup>10</sup> Z.B. Drioton-Vandier, *Égypte* (Paris 1952) 214; D. Valbelle, *Les neufs arcs* (Paris 1990) 70-3. Vgl. allgemein den Überblick bei Müller-Wollermann, *Krisenfaktoren* 113-5.

<sup>11</sup> „The Dark Ages in Ancient History. I: The First Dark Age in Egypt“, *AJA* 75 (1971) 1-26.

<sup>12</sup> Z.B. K. Bard, „State Collapse in Egypt in the Late Third Millennium B.C.“, in: *Istituto Universitario Orientale Napoli, Annali* 54 (1994) 275-81; ebenso ead., *Introduction to the Archaeology of Ancient Egypt* 162-6; Vercoutter, *L'Égypte*, I 352-3; 358.; id., *CRIPEL* 4 (1976) 142-8; Murnane, in: J. Sasson (ed.), *Civilizations of the Ancient Near East*, II (1995) 697; Kemp, in: B. G. Trigger u.a. (ed.), *Ancient Egypt: A Social History* 178-82.

<sup>13</sup> N. Moeller, „The First Intermediate Period: A Time of Famine and Climate Change?“, *Ä&L* 15 (2005) 153-67.

<sup>14</sup> J. Spiegel, *Soziale und wirtschaftliche Reformbewegungen im Alten Ägypten* (Heidelberg 1950), noch stärker popularisiert bei P. Schulze, *Der Sturz des göttlichen Falken: Revolution im Alten Ägypten* (Bergisch Gladbach 1983).

haben grundsätzlich ähnliche Szenarien entworfen<sup>15</sup>. Aus diesem Umsturz hätte sich dann einerseits die stark geminderte Stellung des Königs ergeben, andererseits der Zerfall des Einheitsstaates unter lokalen Herrschern und den daraus resultierenden Veränderungen: durch schlechte Koordination der Bewässerung entstanden Hungersnöte, Kunst und Handwerk verfielen etc.

In jüngerer Zeit ist man davon abgekommen, vor allem das Zeugnis der literarischen Texte ist so sehr in Mißkredit geraten, daß es oft gar nicht mehr beachtet wird<sup>16</sup>. Gewaltsame Ereignisse wie ein Umsturz (oder Thronwirren) werden allenfalls als Folgeerscheinung längerfristiger Entwicklungen noch in Betracht gezogen<sup>17</sup>.

ad d) Längerfristige innenpolitische Entwicklungen hatte man (zum Teil neben den Szenarien a-c) schon seit langer Zeit als Ursache in Betracht gezogen. Schon 1885 vermutete Erman<sup>18</sup>, zur Zeit Pepis I. sei eine „Decentralisierung des Reiches eingetreten“, da sich nun auch in der Provinz Gräber hochstehender Beamter finden, während „bis dahin die Vornehmen sich sämtlich in der Totenstadt von Memphis hatten begraben lassen“. Auch E. Meyer hält schon 1887 den Niedergang der königlichen Zentralgewalt seit der 5. Dynastie für die Hauptursache für „Verfall und Untergang des Alten Reichs“<sup>19</sup>, schon die 6. Dynastie stelle einen „Sieg des Adels über das Königthum“ dar<sup>20</sup>.

3. Die Vorstellung, das Alte Reich könnte durch innere Ursachen, längerfristige politisch-soziale Entwicklungen zugrunde gegangen sein, hat sich in den letzten Jahrzehnten generell durchgesetzt<sup>21</sup>, andere Möglich-

<sup>15</sup> Kees, *Kulturgeschichte* 199-200; H. Junker, *Die Völker des antiken Orients*, Bd. 3: *Die Ägypter* (Freiburg 1933) 76-8; J. Breasted, *Geschichte Ägyptens* (Berlin 1910) 139-40; Gardiner, *Egypt* 109-10; Drioton-Vandier, *Egypte* (1952), 214.

<sup>16</sup> Eine Ausnahme bilden J. Vercoutter, *L'Égypte et la vallée du Nil*, I 355-8 sowie Berlev, *Or* 66 (1997) 98-99, der die These aufstellt, das Alte Reich sei in einer Revolution untergegangen, die am Mittag des 1. Jahrestages der Thronbesteigung Neferkares II. begonnen habe („provoked by jobless young people“). Man fragt sich allerdings, ob er das wirklich ernst gemeint hat.

<sup>17</sup> Altenmüller, in: *Oxford Encyclopedia*, II 604.

<sup>18</sup> A. Erman, *Aegypten und aegyptisches Leben im Altertum*, I (Tübingen 1885) 66.

<sup>19</sup> E. Meyer, *Geschichte des Alten Ägyptens* (Berlin 1887) 131 ff.

<sup>20</sup> *Ibid.* 135.

<sup>21</sup> Und sie wird oft so dargestellt, als handele es sich um eine erwiesene Tatsache und nicht um eine höchst spekulative Hypothese, z.B. bei W. Ward, *Egypt and the East Mediterranean World 2200-1900 B.C.* (Beirut 1971) 20, n.76: „The decline of the Old Kingdom was the result of internal political and economic factors.“ Ähnlich A. Wiese, *Die Anfänge der ägyptischen Stempelsiegel-Amulette 4*: „Heute weiss man, dass innere Wirren für den Zusammenbruch der ersten grossen Blütezeit Ägyptens ausschlaggebend waren“; G. Burkard – H. Thissen, *Einführung in die altägyptische Literaturgeschichte*, I: *Altes und Mittleres Reich* (Münster 2003) 67-8: „Das Ende des Alten Reichs ist durch den Zusammenbruch der königlichen Zentralgewalt markiert. ... Die wirklichen [!] historischen Abläufe waren in der Ägyptologie lange verkannt worden ...“

keiten werden, wenn überhaupt, nur in zweiter Linie und oft gar nicht mehr in Betracht gezogen.

Tatsächlich ist die Einmütigkeit überraschend, mit der in der Sekundärliteratur (nicht nur) der jüngeren Zeit das Ende des Alten Reiches behandelt wird — oder besser sein Niedergang. Denn dieser Niedergang scheint sich lange vor dem Ende der 6. Dynastie abzuzeichnen. Das ist jedenfalls der Eindruck, den man bei der Lektüre einschlägiger Darstellungen der Geschichte dieser Zeit gewinnt. Kaum eine darunter versäumt es, auf Anzeichen hinzuweisen, die auf Verfall oder sogar bevorstehenden Untergang hinweisen. Manche erkennen schon in der 4. Dynastie Hinweise auf Verfall<sup>22</sup>, der sich dann erst recht in der 5. Dynastie fortsetzt<sup>23</sup> und am Ende der 6. unaufhaltsam ist<sup>24</sup>.

Die schon von Erman und Meyer aufs Korn genommene „Dezentralisierung“, eine Minderung der Macht des Königs bzw. des „Zentralstaates“ zugunsten von lokalen Machthabern („Gaufürsten“), die ihre Ämter in der (oberägyptischen!)<sup>25</sup> Provinz nun weitervererben, sie wird bis heute nahezu

Unstrittig ist in jedem Fall die Tatsache, daß nach dem Zerfall der Zentralgewalt die Bedeutung der einzelnen Gaufürsten ... zunahm.“ Ganz sicher ist sich auch J. Assmann, *Ägypten. Eine Sinn-geschichte* (Darmstadt 1996) 63: „Dieses Chaos [gemeint: die Erste Zwischenzeit], darüber ist man sich heute einig, entsteht nicht durch äußere Einwirkungen wie Eroberung, Unterwanderung oder Klimaveränderungen, Naturkatastrophen usw., sondern durch innere Entwicklungen, als das logische [!] und endogene Ergebnis derselben Prozesse, die den Staat hervorgebracht haben und schließlich ins Chaos laufen.“ Vgl. auch K. Bard, *An Introduction to the Archaeology of Ancient Egypt* 163 und sonst oft.

<sup>22</sup> Z.B. Hornung, *Grundzüge* 27-8 (zu Mykerinos): „Wirtschaftliche, politische und religiöse Faktoren werden zusammengewirkt haben, um die bisher buchstäblich ‚übertragende‘ Bedeutung des Königsgrabes sichtbar zu mindern und damit den Rückgang der Göttlichkeit und Macht Pharaos deutlicher zu verraten als es der neue Titel ‚Sohn des Re‘ vermocht hatte. ... Die beginnende Entmachtung der königlichen Zentralgewalt läßt sich, trotz aller Versuche, nicht aufhalten und mündet nach Jahrhunderten in den Zusammenbruch des Alten Reiches“; Helck, *Geschichte* 56-7: „Vielleicht dürfen wir aus der relativen Kleinheit seiner [des Mykerinos] Pyramide ... schliessen, dass zu seiner Zeit jener Gedanke des Gottkönigtums ... bereits überwunden und durch die Idee von Re als dem Weltherrscher ersetzt worden war.“ In jüngerer Zeit ähnlich Verner, in: *Oxford Encyclopedia*, II 588: „The relatively small dimensions of Shepseskaf's tomb provide, however, further evidence of the gradual decline of the economic and political power of pharaohs at the end of the fourth dynasty.“

<sup>23</sup> Verner, in: *Oxford Encyclopedia*, II 589: „The reign of Neferirkare Kakai saw a continuing rise in the numbers of bureaucracy and priesthood and gradual weakening in the power of the ruler, even though he remained a god on earth.“ Ibid. 590: „The three decades of the reign of Djedkare's successor, Unas ..., had a deepening of the long-termed trends toward lessened power for the ruler; growth in the numbers of officials and priests, and deterioration in the national economic situation.“ Eine „Vermenschlichung“ (und damit Degradierung) des Königtums soll auch daraus folgen, dass nun die höchsten Staatsämter nicht mehr ausschließlich mit Prinzen besetzt werden; s. v. Beckerath, *Abriß* 19a; ähnlich Helck, *Geschichte* 63-4; Malek, in: *Oxford History* 110.

<sup>24</sup> „Neither the expeditions of the Elephantine nomarchs (governors) to Nubia nor a number of other foreign political initiatives and administrative steps taken by Pepy II, managed to halt the accelerating decline of central power in the state. ... The disintegration of the state caused by the collapse of central government was the culmination of a long-drawn-out crisis“, Verner, in: *Oxford Encyclopedia*, II 590.

<sup>25</sup> Von Unterägypten ist in diesem Zusammenhang niemals die Rede.

einheitlich als das Grundübel ausgemacht, das zum (allmählichen) Niedergang des Alten Reiches führte<sup>26</sup>. Die meisten Darstellungen sehen in dieser Entwicklung, dem (angeblichen) Machtverlust der königlichen Zentralgewalt zugunsten der Provinzmachthaber, die wichtigste Erscheinung in der Geschichte dieser Epoche und versuchen, die aus dem späteren Alten Reich überlieferten Ereignisse und Erscheinungen irgendwie darin einzubetten. Heiratete etwa Pepi I. zwei Töchter eines Würdenträgers aus Abydos<sup>27</sup>, wird das sogleich dahin gedeutet, daß sich der König nun in die Abhängigkeit eines Provinzfunktionärs begeben habe<sup>28</sup>. Ebenso diene die Schaffung des Amtes (?) eines „Vorstehers von Oberägypten“ dazu, die Provinzmachthaber zu kontrollieren und die angeblich von ihnen ausgehenden zentrifugalen Kräfte zu bändigen<sup>29</sup>. Königliche Dekrete, die Stiftungen für Funktionäre einrichteten oder bestimmte Tempel oder Pyramidenstädte von Abgaben und Dienstleistungen freistellten<sup>30</sup>, sollen ein Indiz sein, daß auch die wirtschaftliche Macht des Königtums im Schwinden war, da sich durch solche und ähnliche Maßnahmen die Zugriffsmöglichkeiten der Zentralverwaltung und die Abgaben für sie verringerten<sup>31</sup>. Selbst

<sup>26</sup> Vgl. etwa Breasted, *Geschichte Ägyptens* (1910) 123-4; Erman, *Ägypten* 42; 43; Junker, *Die Ägypter* 58-9; Helck, *Geschichte* 72-3; 76-7; Hornung, *Grundzüge* 28; 37; v. Beckerath, *Abriß* 19; 21; F. Gomaà, *Ägypten während der Ersten Zwischenzeit* (Beihefte TAVO B 27; 1980) 1-2; Grimal, *Histoire de l'Égypte ancienne* 95; 97; 106; 111; Malek, in: *Oxford History* 116-7 („... the aspirations of the local administrators, now would-be semi-independent rulers“); Seidlmayer, *ibid.* 120-1 (vgl. aber 127-8).

<sup>27</sup> *Ürk I*, 117-9.

<sup>28</sup> Gomaà, *Ägypten während der Ersten Zwischenzeit* 2 („die Heirat ... führte ... zur Abhängigkeit des Königtums von der Familie dieses Mannes“); v. Beckerath, *Abriß* 20 („Phiops gerät in Abhängigkeit von den oberägyptischen Gaufürsten“); Hornung, *Grundzüge* 37 („Phiops I. ... schließt einen Ehebund mit zwei Töchtern des oberägyptischen Gaufürsten Chui, dessen Familie in Abydos beheimatet ist und nun einen starken Einfluß auf die Staatsgeschäfte gewinnt“); Verner, in: *Oxford Encyclopedia*, II 590 („Pepy I tried to prevent further weakening of the royal power by establishing personal relations with the provincial nobility, who were acquiring an ever more independent status“).

<sup>29</sup> Breasted, *Geschichte Ägyptens* 124; v. Beckerath, *Abriß* 19 („zunehmende Schwäche des Staates gegenüber den jetzt [unter Djedkare, 5. Dynastie] meist erblichen Verwaltern der Gauen ... Als Gegengewicht wird das Amt eines unmittelbar der Zentralregierung unterstehenden ‚Vorstehers von Oberägypten‘ mit Sitz in Abydos geschaffen“); Helck, *Geschichte* 73 („hatte man doch auch ein besonderes Amt, das des ‚Vorstehers von Oberägypten‘ geschaffen, um dieses Gebiet straffer zu verwalten und damit die Gaufürsten unter Kontrolle halten zu können“); Gardiner, *Egypt* 103; Hornung, *Grundzüge* 31 („das Amt eines ‚Vorstehers von Oberägypten‘ ist wohl in dieser Zeit [Neferrirkare, 5. Dynastie] neu eingerichtet worden, um direkt dem Wesir unterstellt, für eine wirksamere Kontrolle und verstärkte königliche Autorität in der Provinz zu sorgen. Bleibenden Erfolg hat dieser Versuch nicht gehabt ...“); Verner, in: *Oxford Encyclopedia*, II 589 und öfter.

<sup>30</sup> Goedicke, *Königl. Dokumente*; N. Strudwick, *Texts from the Pyramide Age* (Atlanta 2005) 97-127.

<sup>31</sup> Bard, *An Introduction to the Archaeology of Ancient Egypt* 163: „as more land went out of state ownership, to support pious foundations ..., direct income of the crown and state ownership decreased. Royal decrees which exempted a number of pious foundations from taxation also increased the problem of state income“; Hornung, *Grundzüge* 40: „die ständig wachsende Zahl der durch königliche Immunitätsdekrete von Steuern und anderen Leistungen befreiten Kultstif-

in der Entwicklung der Religion soll die Schwächung des Königtums (und damit der „Zentralgewalt“) zum Ausdruck kommen, so in der (wirklich neuen?) Unterordnung des Königs unter den Sonnengott<sup>32</sup> oder im Aufkommen des Osirisglaubens<sup>33</sup>.

4. Was in der Literatur insgesamt als („innenpolitische“) Gründe für den Niedergang des Alten Reiches angeführt wird, läßt sich folgendermaßen zusammenfassen<sup>34</sup>:

- a) ökonomische Schwächung der Zentralregierung durch Befreiung der Tempel von Abgaben, Umwandlung von Staatsvermögen in Tempel- oder „Privat“vermögen<sup>35</sup>;
- b) administrative Schwächung der Zentralregierung durch zunehmende Erblichkeit der Ämter und überhandnehmende Bürokratie<sup>36</sup>;
- c) politische Schwächung der Zentralregierung durch zunehmende Autonomie der Provinzen und ihrer Verwalter<sup>37</sup>;
- d) ideologische Schwächung der Zentralregierung durch bestimmte religiöse Entwicklungen, durch die der König seine überragende spirituelle Bedeutung verliert<sup>38</sup> bzw. durch Zunahme individueller Freiheiten<sup>39</sup>.

Es zeichnet sich also deutlich ab, was man für die Hauptursache des Untergangs des Alten Reiches hält: die Schwächung der „Zentrale“, der Regierung des *ganzen* Landes, mithin die Schwächung des Königs bzw. des Königtums<sup>40</sup>.

tungen belastete die Wirtschaftskraft des Staates und bürdete den verbliebenen Steuerzahlern wie dem königlichen Schatzhaus immer größere Lasten auf.“ Ähnlich Junker, *Die Ägypter* 59; v. Beckerath, *Abriß* 19a; 19b; 20; Helck, *Geschichte* 64; Grimal, *Histoire de l'Égypte ancienne* 110-1; Verner, in: *Oxford Encyclopedia*, II 591 und sonst oft.

<sup>32</sup> Z.B. Hornung, *Grundzüge* 27-8; 29 („die Sonnenheiligümer der 5. Dymastie verleihen dem Vorrang des göttlichen Vaters vor seinem irdischen Sohn, dem König, auch architektonischen Ausdruck“); Helck, *Geschichte* 56-7 (s.o., Fußnote 22); 87-8.

<sup>33</sup> V. Beckerath, *Abriß* 19b („allmählich bewirkt der Aufstieg des Osiris eine Revolutionierung des Jenseitsglaubens: anstelle des Königs wird der Gott im Bewußtsein des Volkes zum Garanten des Fortlebens nach dem Tode, das nun nicht mehr vom Verhältnis des Einzelnen zum König ... abhängt“); vgl. auch Verner, in: *Oxford Encyclopedia*, II 590-1.

<sup>34</sup> Alle entsprechenden Urteile und Vorurteile findet man schon bei H. Stock, *Studia Aegyptiaca* II: *Die erste Zwischenzeit Ägyptens* (AnOr 31; 1949) 15-20 oder E. Otto, *Ägypten* (Stuttgart<sup>3</sup>1958) 91-2 bequem zusammengestellt.

<sup>35</sup> S.o., § 3 mit Fußnote 30.

<sup>36</sup> N. Kanawati, *The Egyptian Administration in the Old Kingdom* (Warminster 1977) 72-3; W. Helck, *Politische Gegensätze im alten Ägypten: ein Versuch* (HÄB 23; 1986) 23 ff.; Müller-Wollermann, *Krisenfaktoren* 76-9; 101-5; Murnane, in: J. Sasson (ed.), *Civilizations of the Ancient Near East*, II (1995) 698; s. auch oben, Fußnoten 23 und 26.

<sup>37</sup> S.o., § 3.

<sup>38</sup> S.o., Fußnoten 32 und 33; vgl. allgemein auch Morenz, *Religion* 35-8.

<sup>39</sup> Helck, *Geschichte* 88-9; id., *Politische Gegensätze* 26-7.

<sup>40</sup> Es ist schon erstaunlich, wie die Ägyptologie des 20. Jahrhunderts offenbar annimmt, daß

5. Diese (möglichen) Ursachen für das Ende des Alten Reichs sind systematisch von R. Müller-Wollermann untersucht worden<sup>41</sup>, und zwar anhand eines Modells, das in der Politologie als „Krisentheorie“ zur Erklärung für den Zusammenbruch von politischen oder gesellschaftlichen Systemen entwickelt worden ist. Wie Müller-Wollermann selbst kritisch anmerkt, werden mit diesem Modell allerdings nur *innenpolitische* Ursachen erfaßt<sup>42</sup>. Mögliche Probleme anderer Art (Invasionen äußerer Feinde oder Hungersnöte durch Klimawandel) behandelt sie daher nur sehr summarisch im Anschluß an die innenpolitischen „Krisen“<sup>43</sup>.

Bei diesen inneren Krisen unterscheidet sie folgende Möglichkeiten:

- a) Identitätskrise: Die Regierung erstreckt sich auf Personen(gruppen), die sich deren Machtbereich nicht zugehörig fühlen oder von anderen als nicht zugehörig betrachtet werden<sup>44</sup> (häufiger Fall z.B. bei annektierten Gebieten oder in multiethnischen Gesellschaften);
- b) Legitimitätskrise: die Machthaber werden als solche nicht akzeptiert<sup>45</sup>;
- c) Partizipationskrise: Streben bestimmter Personen(gruppen) nach mehr Teilhabe an der Machtausübung<sup>46</sup>;
- d) Penetrationskrise: die Reichweite der Machtausübung ist strittig<sup>47</sup>;
- e) Distributionskrise: die Verteilung von Gütern ist strittig<sup>48</sup>.

Ihr Ergebnis ist folgendes: Eine Identitätskrise ist „nicht existent“ bzw. „von minimaler Bedeutung“<sup>49</sup>, und „eine genuine Legitimitätskrise ist .. nicht feststellbar“<sup>50</sup>. Auch „für den Nachweis einer Partizipationskrise“ ist „die Beleglage ... sehr undeutlich ... Das einzige durchgängige, möglicherweise in diese Richtung zu interpretierende Indiz ist die allgemeine Zunahme beschrifteter Beamtengräber“<sup>51</sup>. Dagegen stelle „die Penetrations-

nur die schrankenlose Macht einer „Zentralgewalt“ in der Lage sei, Auflösung und Untergang des Staates zu verhindern.

<sup>41</sup> Müller-Wollermann, *Krisenfaktoren*; vgl. auch ead., „Das ägyptische Alte Reich als Beispiel einer Weberschen Patrimonialbürokratie“, *BES* 9 (1987/88) 25-40.

<sup>42</sup> *Krisenfaktoren* 26-7.

<sup>43</sup> *Ibid.* 106-15. Diese möglichen „äußeren“ Ursachen lehnt sie im übrigen entschieden ab. Das überrascht auch nicht, denn wäre das Ende des Alten Reiches durch Einwirkung von außen verursacht worden, wäre alle ihre vorausgegangenen Überlegungen und „Krisentypen“ gegenstandslos.

<sup>44</sup> Müller-Wollermann, *Krisenfaktoren* 20-1.

<sup>45</sup> *Ibid.* 21-2.

<sup>46</sup> Müller-Wollermann, *Krisenfaktoren* 22-3.

<sup>47</sup> *Ibid.*, 23-5.

<sup>48</sup> Müller-Wollermann, *Krisenfaktoren* 25.

<sup>49</sup> *Ibid.* 28 bzw. 37.

<sup>50</sup> Müller-Wollermann, *Krisenfaktoren* 54.

<sup>51</sup> *Ibid.* 70-1. Daß ein a priori so unverdächtiges Faktum wie die Zunahme beschrifteter Gräber in diesem Zusammenhang angeführt wird, zeigt deutlich, wie verzweifelt die Autorin nach Krisensymptomen fahndet.

krise für den Staat des Alten Reiches einen Problembereich ersten Ranges“ dar: „Dies zeigt sich hauptsächlich in der ungenügenden administrativen Durchdringung der Provinz“, da „die Institutionalisierung der Gauverwaltung im Rückstand“ bleibt<sup>52</sup> ... Der gravierendste Faktor ist jedoch die Tatsache, daß in der Provinz zivile und militärische Verwaltung in einer Hand liegen ...“<sup>53</sup>. Das Ergebnis des ganzen Kapitels über diesen „Problembereich ersten Ranges“ ist eigentlich nur: man hätte Gauverwaltung und Militär besser organisieren können<sup>54</sup>. Konkrete Hinweise auf real existierende Probleme, wirkliche Krisensymptome sind dagegen im Material nicht festzustellen. Es gibt auch keinerlei Anzeichen, daß der König die Provinzen nicht mehr unter Kontrolle hatte. Ähnliches gilt auch für die „Distributionskrise“: Für sie soll im wesentlichen die Expansion der Bürokratie verantwortlich sein<sup>55</sup>. Auch hier läßt sich sagen: Eine Expansion der Bürokratie (konkreter: Vermehrung von Titeln und Titelträgern) ist nachweisbar. Daß dies eine potentiell krisenhafte Entwicklung war, bleibt dagegen bloße Vermutung.

Aus der insgesamt sehr umsichtigen Auswertung der Quellen durch Müller-Wollermann wird deutlich, daß das Material für ihre Fragestellung kaum etwas hergibt. Es enthält allenfalls *mögliche Ansatzpunkte* für krisenhafte Entwicklungen, aber keine wirklichen Hinweise darauf.

6. Es ist verständlich, warum gerade die These, das Alte Reich sei durch eine längerfristige innere Entwicklung untergegangen, so beliebt ist. Sie gestattet es erstens, den Gang der Dinge (scheinbar) anhand der Quellen zu verfolgen, anders gesagt, wir können mithilfe dieser These die wenigen Fakten, die wir aus dem Alten Reich kennen, in (scheinbar) sinnvoller Weise verbinden und aufeinander beziehen, wie etwa die Königsdekrete, die Entwicklung der Gräber in Residenz und Provinzen, die Einrich-

<sup>52</sup> Müller-Wollermann, *Krisenfaktoren* 98. Vgl. auch *ibid.* 79: „Das Kernproblem der ägyptischen Provinzialverwaltung besteht m.E. darin, daß bis zum Ende des Alten Reiches keine durchorganisierte, institutionalisierte Gauverwaltung bestanden hat.“

Das Argument läßt sich leicht umkehren: Denn hätte es so etwas gegeben, wäre tatsächlich für jeden einzelnen Gau ein Gouverneur mit einer ihm unterstellten Verwaltung nachweisbar, würde diese Institution vermutlich als Quelle allen Übels angesehen werden, die zur zunehmenden Selbstständigkeit der Provinzen, zum Machtverlust des Königtums und zum Untergang des Alten Reiches führte.

<sup>53</sup> *Ibid.* 98. Vgl. dagegen zurecht P. Andrassy, *Untersuchungen zum ägyptischen Staat des Alten Reiches und seinen Institutionen* (IBAES XI; London 2008): „Weder die Akkumulierung militärischer noch ökonomischer Macht in der Provinz führte zu Infragestellung der ideologisch begründeten Macht Pharaos, zu Unabhängigkeitsbestrebungen oder gar zur Anwartschaft von Gauoberhäuptern auf den Thron. Die militärische Macht der Provinz kann ohnehin nur relativ gewesen sein. Ein stehendes Heer gab es auf Distriktsebene ebensowenig wie auf zentraler.“

<sup>54</sup> Man hat (nicht nur) hier den Eindruck, daß man sich das Alte Reich und seine Verwaltung doch sehr modern vorstellt. Eine nach Zuständigkeiten fest gegliederte Ministerialbürokratie hat sich doch erst im Verlauf des neuzeitlichen Absolutismus entwickelt.

<sup>55</sup> Müller-Wollermann, *Krisenfaktoren* 105.

tung des Amtes eines „Vorstehers von Oberägypten“, selbst die Veränderungen in der Größe der Pyramiden: das alles läßt sich auf diese Weise in eine einzige Entwicklungslinie einordnen.

Zweitens kann uns die These vom zunehmenden Machtverlust der königlichen Zentralgewalt einen markanten Unterschied zwischen Altem Reich und Erster Zwischenzeit (scheinbar) einleuchtend zu erklären: die veränderte Position des Königs. Im Alten Reich hat der König eine überragende Rolle, in der Ersten Zwischenzeit scheint er dagegen eine *quantité négligeable* zu sein, die in den Inschriften kaum jemals erwähnt wird.

Es ist allerdings fraglich, ob dieser Ansatz bei näherer Betrachtung wirklich so einleuchtend ist: Wenn aus einer Epoche — wie aus dem Alten Reich — nur wenige zufällig erhaltene Bruchstücke überliefert sind, ist es methodisch im höchsten Grade bedenklich anzunehmen, sie ließen sich ohne weiteres derart verbinden und aufeinander beziehen, daß sich ein sinnvoller Zusammenhang ergibt, der dann den weiteren Verlauf der Geschichte erklärt. Das wäre zu schön, um wahr zu sein: Es würde bedeuten, der Zufall hätte uns gerade solche Fragmente hinterlassen, die zusammengenommen „(eine) Geschichte erzählen“. Näherliegend ist die Vermutung, daß wir diese Fragmente nur derart interpretieren, daß sie den weiteren (uns bekannten oder von uns angenommenen) Verlauf der Geschichte stützen.

Weiter scheint es auch fraglich, ob Macht oder Ohnmacht von König und „Zentralstaat“ wirklich der entscheidende Punkt ist. Zwar gibt es ohne Zweifel einen markanten Unterschied zwischen Altem Reich und Erster Zwischenzeit, was die Rolle des Königs angeht. Aber ist dieses Merkmal auch kausal relevant, ist die Veränderung in der (Macht-)Position des Königtums ursächlich für alle anderen Veränderungen? Oder sind es vielleicht ganz andere Vorgänge, durch die eine derartige *Machtminderung* erst herbeigeführt wurde? Die Tatsache, daß Rang und Bedeutung des Königs in diesen beiden Epochen ganz unterschiedlich ist, wird jedem Betrachter auf den ersten Blick deutlich, aber das bedeutet noch lange nicht, daß dieser Unterschied die Wurzel aller anderen ist und daß sich seine Entstehung schon im Alten Reich deutlich abzeichnete. Auch das scheint mir methodisch bedenklich zu sein.

Allgemein wird man in der altägyptischen Historiographie nicht annehmen dürfen, daß die wenigen verfügbaren Quellen uns eine unmittelbar verständliche „Geschichte“ erzählen. Es ist sogar durchaus möglich, daß unsere Quellen es uns in vielen Fällen *überhaupt nicht* erlauben, die wirklichen Gründe bedeutsamer Vorgänge zu erkennen<sup>56</sup>.

<sup>56</sup> Man muß sich nur vor Augen führen, was wir beispielsweise aus späterer Zeit alles aus den ägyptischen Quellen *nicht* erfahren, beispielsweise die Invasionen der Assyrer im 7. Jahrhun-

7. Entgegen den meisten Darstellungen (s.o., § 3-4) finden sich bei unvoreingenommener Betrachtung<sup>57</sup> der Quellen des Alten Reiches bis in die Zeit Pepis II. keinerlei Anhaltspunkte, die auf einen Niedergang, auf ein absehbares Ende dieses politischen Systems oder gar auf seinen bevorstehenden „Untergang“ deuteten<sup>58</sup>. Selbst die Expeditionsleiter im weit entfernten Elephantine sind treue Diener des Königs in Memphis, empfangen von ihm Anweisungen und erstatten ihm Bericht. Herchuf zitiert einen Brief des Königs als Zeichen besonderer Auszeichnung in seiner Grabschrift<sup>59</sup>.

Es gibt auch keinerlei Grund, die Entwicklung des Alten Reiches als eine Zuspitzung von „Krisen“ zu zeichnen. Nach dem wenigen, das wir wissen, werden in der 3. und 4. Dynastie in einer gewaltigen Anstrengung bei der Residenz riesige Steinbauten errichtet. Die dazu notwendigen Handwerker, Steinmetze, Künstler und „Ingenieure“ waren sicher nur in sehr begrenzter Anzahl verfügbar, und die Verwaltung des „Staates“ war noch die Angelegenheit der erweiterten Königsfamilie<sup>60</sup>. Im Verlauf des Alten Reiches ergibt sich fast von selbst eine Diversifizierung der Aufgaben und Erweiterung der materiellen und menschlichen Basis: mehr ausgebildete Handwerker, Fachleute und Schreiber, die Bauten und andere Aufgaben organisieren können. Und in der Residenz wurden sicher nicht nur Leute aus der Gegend von Memphis beschäftigt, sondern – wie man das für das Mittlere und Neue Reich tatsächlich nachweisen kann<sup>61</sup> – auch aus den anderen Teilen des Landes. Die Organisation von Großbauten in der Residenz muß also bald dazu geführt haben, daß es auch kompetente Fachleute gab, die aus der „Provinz“ stammten. Diese sich allmählich ausweitende und verfeinernde Verwaltung eines größeren Landes war dann

dert. Und wenn es die Kontrollmöglichkeit der außerägyptischen Quellen nicht gäbe, würden man vielleicht auch den Untergang der 26. und der 30. Dynastie auf innere Ursachen zurückführen.

<sup>57</sup> „Unvoreingenommen“ bedeutet in diesem Zusammenhang: wenn man nur diese Quellen selbst betrachtet, also ohne die Veränderungen *nach* Ende des Alten Reiches erklären zu wollen, ohne aufgrund späterer Zustände in einer Rückprojektion bestimmte Entwicklungen zu *postulieren*.

<sup>58</sup> Vgl. auch P. Andrassy, *Untersuchungen zum ägyptischen Staat des Alten Reiches und seinen Institutionen* (IBAES XI; London 2008) 137: „Alles in allem läßt sich aus den Quellen bis weit in die Regierungszeit Ppjs II. keine Desorganisation der Verwaltung erschließen ... Die Zentralisation blieb trotz Ausbau der Provinzialverwaltung gewahrt.“

<sup>59</sup> Auch an den Formalien ändert sich nichts; vgl. E. Windus-Staginsky, *Der ägyptische König im Alten Reich* (Wiesbaden 2006) 249: „... läßt sich anhand der Nennung des Königs in ihren [der Beamten] Inschriften bis zum Ende des Alten Reiches keine Minderung der Stellung des Königs bzw. eine Schwächung der Institution Königtum ablesen.“

<sup>60</sup> Oder sie war zumindest nach dem Modell einer Familie organisiert; vgl. M. Baud, *Famille royal et pouvoir sous l'Ancien Empire égyptien* (BdE 126/1; 1999) 193 ff.; 373-9.

<sup>61</sup> Vgl. für das Mittlere Reich etwa F. Arnold, *The South Cemeteries of Lisht*, Bd.2: *The Control Notes and Team Marks* (PMMA 23; 1990) 23-5; Fig.1, und für das Neue Reich Helck, in: *LÄ II*, 333-4, s.v. „Fronddienst“.

nicht mehr durch familiäre Organisationsformen zu bewältigen. An einer solchen Entfaltung eines Staates und einer Kultur in Raum und Zeit gibt es a priori nichts, was auf einen bevorstehenden „Untergang“ verweisen könnte. Auch wenn die Pyramiden ab der späteren 4. Dynastie wieder kleiner werden: Ist es wirklich sinnvoll, daraus auf einen Machtverlust des Königs zu schließen? Es wäre ja auch denkbar, daß sich die königliche Repräsentation stärker auf die diesseitige Sphäre verlagerte (z.B. durch Paläste)<sup>62</sup>. Zudem war nach Cheops und Chefren eine weitere Vergrößerung kaum möglich und sicher nicht sinnvoll, und vielleicht ist man ja zu dem naheliegenden Schluß gekommen, daß es wichtigere Dinge gab als immer wieder aufs neue gigantische Grabmäler aufzutürmen.

Das allmähliche Aufblühen der Provinzen dürfte eher ein Zeugnis für die zunehmende Stärke des Landes sein und nicht etwa eine Entwicklung, die den Interessen des Landesherrn zuwiderlief. Es gibt nicht die Spur eines Hinweises darauf, dass die Könige der 6. Dynastie keinen entscheidenden Einfluß mehr auf die oberägyptischen Gaue hatten, im Gegenteil (s.o.). Auch die Diversifizierung und Vervielfältigung von Beamtentiteln und die daraus erschlossene Entwicklung einer „Bürokratie“ ist a priori nichts, das einem Staat und seiner Verwaltung schlecht bekäme — im Gegenteil, es ist eine Notwendigkeit<sup>63</sup>. Und wenn der König bestimmten Tempeln oder einzelnen Beamten Exemption oder Privilegien gewährte, geschah das doch aus eigener Machtvollkommenheit: Was sollte daran auf zunehmende Schwäche verweisen<sup>64</sup>? Das Gewähren von Privilegien gehört zur üblichen Machtausübung eines Alleinherrschers, der dadurch in der Regel seine Macht festigt, nicht gefährdet. In vielen Fällen sollte eine Exemption wohl eher vor der Willkür königlicher oder lokaler Beamter schützen<sup>65</sup>. Zudem kennen wir aus naheliegenden Gründen nur die Fälle,

<sup>62</sup> Vgl. etwa *Urk I* 63; Strudwick, *Texts from the Pyramid Age* 313; E. Brovarski, *The Senedjemib Complex, Part I* (Boston 2001) fig. 2; p. 96-101.

<sup>63</sup> J. Breasted, *Geschichte Ägyptens* (Berlin 1910) 121 führt z.B. aus, daß ab der 5. Dynastie sich auch Beamte als Expeditionsleiter im Sinai verewigten, während früher nur der König genannt worden sei: „das erste Zeichen für die allmählich wachsende Macht der Beamten ... die der Selbstherrlichkeit der Könige im Laufe der Zeit immer größere Hindernisse entgegenstellte.“ Wenn tatsächlich „Beamte“, die ja nachweislich oft unter mehreren einander folgenden Königen dienten, zunehmend für bestimmte Bereiche zuständig waren und sich zuständig fühlten, kann das eigentlich nur der Stabilität des Gesamtstaates gedient haben. Umgekehrt ist die allumfassende Zuständigkeit eines Autokraten, der jederzeit umgebracht oder gestürzt werden kann, eher ein Element der Instabilität.

<sup>64</sup> Von den 24 Dekreten, die man im weiteren Sinne dem Alten Reich zurechnen kann (s. N. Strudwick, *Texts from the Pyramid Age* 97-127), gehören 11 schon in die 8. Dynastie. Von den restlichen betreffen drei die Einrichtung einer Opferstiftung, die anderen die Freistellung von Abgaben und Dienstleistungen für den Totentempel des Mykerinos (2×), die Pyramidenstädte von Dahschur, den Tempel von Abydos (2×) und Tempel in Koptos (5×).

<sup>65</sup> Auch hier ist es aufgrund der Dürftigkeit und Unbestimmtheit unserer Quellen möglich, die Belege ganz unterschiedlich und sogar gegensätzlich zu interpretieren: Üblicherweise

wo solche Privilegien gewährt wurden, nicht aber solche, wo sie wieder eingezogen wurden<sup>66</sup>. Jedenfalls ist die Schlußfolgerung, die Könige hätten (auf längere Sicht) wirtschaftlichen Selbstmord begangen, keineswegs zwingend.

Natürlich wäre an sich eine zentrifugale Entwicklung — vor allem auf sehr lange Sicht — durchaus denkbar, etwa durch Erblichkeit lokaler Machthaber<sup>67</sup>. Schon E. Meyer hatte auf vermeintliche Parallelen im mittelalterlichen „Heiligen Römischen Reich“ verwiesen<sup>68</sup>, und diese Analogie hat wohl gerade in der älteren deutschsprachigen Ägyptologie auch sonst eine größere Rolle gespielt. Aber die grundlegenden Voraussetzungen sind in beiden Fällen doch sehr verschieden, schon durch die Naturräume: Im Mittelalter und der frühen Neuzeit war Zentraleuropa weitgehend unwegsam und schon von daher kaum großräumig zu beherrschen<sup>69</sup>. In Ägypten dagegen waren alle Gebiete durch den Nil zumindest bis zum ersten Katarakt eng miteinander verbunden. Zudem hätte eine solche Tendenz zur Verselbständigung der Provinzherrscher — wenn es sie denn im Alten Reich überhaupt jemals gegeben hat! — ohne weiteren Anlaß kaum zu einem plötzlichen Ende des Königtums geführt. Das Königtum hatte in der 6. Dynastie schon eine jahrhundertlange Tradition, und unter Pepi II. funktionierte es ersichtlich noch. Es ist kaum vorstellbar, daß ein zuvor in das herrschende System eingebundener Lokalherrscher (oder gar alle)

schließt man aus den Exemptionsdekreten, daß der König (bzw. der Staat) sich durch diese Befreiungen längerfristig selbst schädigte, indem der Landesverwaltung Einnahmen und Befugnisse entzogen wurden. Umgekehrt wäre es ebensogut möglich, daraus auf eine übereifrig kontrollierende und belastende Zentralverwaltung zu schließen, die vom König manchmal gebremst werden mußte.

<sup>66</sup> Originaldekrete sind ja nicht erhalten, nur die Verewigungen in Stein, an der vor allem die durch das Dekret geschützte Institution ein Interesse hatte. Würde ein Privileg (wieder) entzogen, wird die betroffene Einrichtung (oder Person) das *nicht* in Stein gemeißelt haben. Daß es so etwas auch gegeben haben muß, wird schon durch die Formulierung mancher Dekrete nahegelegt, wenn sie verfügen, kein künftiger König solle das Dekret aufheben.

<sup>67</sup> In der Dritten Zwischenzeit etwa hat es dies ohne jeden Zweifel gegeben, allerdings durch Machthaber, die in einer ganz anderen — tribalistischen — Tradition standen; s. dazu jetzt auch R. Ritner, „Fragmentation and Re-Integration in the Third Intermediate Period“, in: G. Broekman et al. (ed.), *The Libyan Period in Egypt* (EU 23; 2009) 327-40.

<sup>68</sup> *Geschichte des Altertums*, I (Stuttgart/Berlin 31913) 239: „Tatsächlich hat sich Aegypten etwa in derselben Weise in zahlreiche selbständige Fürstentümer aufgelöst, wie das Karolingerreich im neunten Jahrhundert und das deutsche Reich nochmals seit dem Niedergang der Staufer.“

<sup>69</sup> Zudem ist diese vermeintliche Parallele auch entwicklungsgeschichtlich nicht richtig: Der Übergang vom Alten Reich zur Ersten Zwischenzeit bedeutet in vielerlei Hinsicht die Auflösung eines vorher einigermaßen funktionierenden kohärenten Herrschaftsbereichs in sich bekriegende oder jedenfalls schlecht kooperierende Einzelregionen (in Oberägypten), die früher oder später wieder in einem größeren Herrschaftsbereich aufgingen. Im Mittelalter hingegen waren die mehr oder weniger selbständigen Städte und Länder, in die das Reich zerfiel, oft erst der Ausgangspunkt für eine erstmalig wirklich funktionierende Verwaltung.

auf einmal die Idee hatte, sich völlig selbständig zu machen und gegen den König zu stellen.

In jedem Fall gibt es im verfügbaren Material keinerlei konkrete Hinweise auf „Krisen“ mit weitreichenden Folgen oder auch nur eine bedenkliche Abwärtsentwicklung des Alten Reiches. All dies sind nur Deutungen im Rückblick.

8. Dennoch, das Alte Reich *ist* zweifellos untergegangen. Aber was bedeutet eigentlich „Untergang“ des Alten Reiches, was läßt überhaupt auf sein „Ende“ schließen? Anders gesagt, wann endet das Alte Reich und woran ist dieses Ende erkennbar?

Man hat zunächst einmal die altägyptische „Geschichtsschreibung“ selbst:

– Bei Manetho wird für die 7. Dynastie die Herrschaft von 70 Königen in 70 Tagen angegeben (nach Afrikanus; bei Eusebius immerhin noch 5 Könige in 75 Tagen). Das deutet auf eine Zäsur nach der 6. Dynastie; derartige „Dynastien“ kennt die manethonische Überlieferung sonst nicht.

– Der Turiner Königspapyrus<sup>70</sup> macht eine Zäsur nach der 8. Dynastie. Dort werden Gesamtsummen für die 1.-5.<sup>71</sup> und die 6.-8. Dynastie gegeben, und dann noch einmal für die 1.-8. Dynastie<sup>72</sup>.

– Die Königsliste Sethos' I. aus dem Tempel von Abydos<sup>73</sup> führt die Könige des Alten Reiches bis Pepi II. auf, darauf folgen 18 Könige, die nicht im Turiner Königspapyrus erscheinen, dann<sup>74</sup> Mentuhotep *Nb-ḥpt-R'* und *S'nh-kʷ-R'*, an die Amenemhet I und die folgenden Könige der 12. Dynastie bis Amenemhet IV. anschließen, auf den wiederum unmittelbar Ahmosis als erster Herrscher der 18. Dynastie folgt.

– In der Liste (Kairo CG 34516)<sup>75</sup> aus dem Grab des *Tnry* in Sakkara finden sich die (legitimen) Könige der 19. und 18. Dynastie von Ramses

<sup>70</sup> Gardiner, *RCT*; Kitchen, *Ram. Inscr.* II 827-44; Ryholt, *ZÄS* 127 (2000) 87-100; id., *ÄL* 14 (2005) 135-55; id., in: E. Hornung et al. (ed.), *Ancient Egyptian Chronology* (Leiden 2006) 26-32.

<sup>71</sup> Gardiner, *RCT* pl.II (III.26); Kitchen, *Ram. Inscr.* II 831,10. Die Könige der 1.-5. Dynastie haben auch eine eigene Überschrift; s. Gardiner, *RCT* pl.I (II.10); Kitchen, *Ram. Inscr.* II 828,16.

<sup>72</sup> Gardiner, *RCT* pl.II (IV.14; 15-17); Kitchen, *Ram. Inscr.* II 832,9; 10-12; Ryholt, in: E. Hornung et al. (ed.), *Ancient Egyptian Chronology* 29.

<sup>73</sup> Kitchen, *Ram. Inscr.* I 178-9; D. Redford, *Pharaonic King-lists, Annals and Day-Books* (SSEA Publications IV; 1986) 18-21. Die Königsliste Ramses' II. aus Abydos (heute London BM 117) scheint nichts als eine (aktualisierte) Kopie der Liste Sethos' I. zu sein, soweit die Reste eine Beurteilung erlauben; s. Kitchen, *Ram. Inscr.* II, 539-41; *BM Stelae*, IX 13-4; pl.VIII; Redford, *Pharaonic King-lists* 20-1.

<sup>74</sup> Die Könige der 9./10. und frühen 11. Dynastie sind also ausgelassen.

<sup>75</sup> *PM* III<sup>2</sup>, 666; Kitchen, *Ram. Inscr.* III, 481-2; von Beckerath, *Chronologie des pharaonischen Ägypten* (MÄS 46; 1997) 216; Redford, *Pharaonic King-lists* 21-4.

II. bis Ahmosis, dann (in etwas verdrehter Reihenfolge) Mentuhotep *Nb-ḥpt-R'* und *S'nh-k3-R'*, und die Könige der 12. Dynastie, schließlich die Könige des Alten Reiches von Pepi II. abwärts. Die Könige der Ersten Zwischenzeit und der 8. Dynastie werden ebensowenig genannt wie die der 2. Zwischenzeit.

In der altägyptischen „historiographischen“ Tradition wird also eine Zäsur teils nach der 6. Dynastie gemacht (Manetho und die Sakkara-Liste), teils nach der 8. Dynastie (Turiner Königspapyrus und Abydos-Listen)<sup>76</sup>. Die zeitgenössischen Quellen bestätigen in gewisser Weise dieses zwiespältige Bild<sup>77</sup>: Die Reihe der prominenten Könige, die durch bedeutende eigene Bauwerke bekannt sind und auch in den nichtköniglichen Texten oft erwähnt werden, endet mit Pepi II. und der 6. Dynastie. Die ephemeren Könige danach („8. Dynastie“) setzen allerdings noch für eine kurze Zeit die Tradition des memphitischen Königtums (und des Pyramidenbaus) fort.

In jedem Fall geht aus zeitgenössischer und späterer Überlieferung klar hervor, daß nach der 6. bzw. 8. Dynastie ein größerer zusammengehöriger Abschnitt der ägyptischen Geschichte endet.

9. Über dieses Ende gibt es, wie gesagt (§ 2), keinerlei direkte Nachrichten. Will man die Ursachen dafür erschließen, bleibt nichts anderes übrig, als den Zustand während des Alten Reichs und während der Zeit danach zu vergleichen und daraus Folgerungen zu ziehen<sup>78</sup>. Was sind also die wichtigsten Eigenheiten, durch die sich das Alte Reich und die Erste Zwischenzeit unterscheiden?

a) Das memphitische Königtum hat nach der 6. Dynastie sehr schnell an Bedeutung verloren, es erlischt nach der 8. Dynastie: Es finden sich keine Königsgräber<sup>79</sup>, Totentempel und Residenzfriedhöfe mehr, keine Dekrete oder Datierungen mit dem Königsnamen etc.

<sup>76</sup> Sofern man die 18 Könige als Herrscher der „8. Dynastie“ klassifiziert.

<sup>77</sup> Vgl. auch E. Martin-Pardey, *Untersuchungen zur ägyptischen Provinzialverwaltung bis zum Ende des Alten Reiches* (HÄB 1; 1976) 202.

<sup>78</sup> Und das hat man — faute de mieux — eigentlich schon immer getan, wenn man beispielsweise aus der schwachen Stellung des Königtums und der starken der Lokalherrscher auf einen vorhergehenden Machtkampf geschlossen hat (s.o., § 3-4).

<sup>79</sup> Mit Ausnahme der Pyramide von Merikare, die vermutlich in Sakkara errichtet wurde; s. Malek, in: C. Berger et al. (ed.), *Hommages à Jean Leclant* (BdE 106; 1994) Bd.4, 203-14. Daraus wird man kaum folgern dürfen, daß alle Könige dieser Dynastie(n) dort begraben wurden (vgl. etwa Spänel, in: *Oxford Encyclopedia*, II 92). Merikare gehört sicher ganz an das Ende der Herakleopolitenzeit; vgl. Th. Schneider, *Lexikon der Pharaonen* (München 1996) 247; Seidlmayer, in: Hornung et al. (ed.), *Ancient Egyptian Chronology* 165; gegen Malek, op. cit. 207).

b) Die königliche Residenz wird nach Herakleopolis verlagert, anders gesagt, diejenigen Könige, die nach dem Ende der 8. Dynastie zunächst noch nominell ganz (?) (Ober) Ägypten beherrschten, dann den nördlichen Teil Oberägyptens, residieren in Herakleopolis<sup>80</sup>. Später nehmen auch die Lokalherrscher von Theben königliche Attribute an. Neue Dynastien (sicher nicht verwandt mit dem Herrscherhaus der 6. Dynastie) konnten sich also in Orten etablieren, die im Alten Reich noch geringe (Herakleopolis) oder gar keine Bedeutung (Theben) hatten<sup>81</sup>.

c) Unterägypten nördlich von Memphis ist in der Ersten Zwischenzeit so gut wie gar nicht bezeugt: es gibt hier weder königliche noch private (beschriftete) Denkmäler (z.B. von Tempeln oder Gräbern)<sup>82</sup>. Natürlich ist die Bevölkerung nicht aus diesem Raum verschwunden, daher gibt es auch aus dieser Zeit Begräbnisse<sup>83</sup>, aber sie sind sehr bescheiden. Königliche Denkmäler und dekorierte Gräber der Oberklasse, in Oberägypten in dieser Zeit reichlich vorhanden, finden sich überhaupt nicht<sup>84</sup>. Dies läßt sich nicht nur durch Zufall der Überlieferung und die ungleichen Umweltbedingungen erklären. Ein vergleichbarer Mangel an entsprechenden Objekten ist in keiner anderen Epoche festzustellen. Erst die späteren Könige der 9./10. Dynastie scheinen das Delta (oder größere Teile davon) wieder zu beherrschen<sup>85</sup>. Die Region von Memphis, im Alten Reich von überragender Bedeutung, hat zumindest keine königlichen Denkmäler mehr. Ob und inwieweit sich hier (beschriftete) private Monumente dieser Zeit in größerem Umfang finden, ist nicht ganz sicher<sup>86</sup>. Die Nekropolen von Sak-

<sup>80</sup> Die Zeugnisse dafür sind nicht sehr zahlreich, aber eindeutig; vgl. von Beckerath, *ZÄS* 93 (1966) 13-4.

<sup>81</sup> Vgl. Schenkel, *Or* 33 (1964) 264.

<sup>82</sup> Bezeichnenderweise kommt Unterägypten in der Studie von F. Gomaà, *Ägypten während der Ersten Zwischenzeit* (TAVO B.27; Wiesbaden 1980) gar nicht vor. Nur in der Einleitung wird kurz erwähnt (p. 7-8), daß im Nildelta „der alte Zustand“ erhalten blieb (d.h. direkte Unterstellung der Gaue unter den König), auch das mangels Quellen natürlich nur eine Vermutung. Man vergleiche damit seine in derselben Reihe erschienene Arbeit über *Die Besiedlung Ägyptens während des Mittleren Reiches* (TAVO B.66; Wiesbaden 1986/87), die dem oberägyptischen und dem unterägyptischen Bereich jeweils einen eigenen Band widmet.

<sup>83</sup> S. Seidlmayer, *Gräberfelder aus dem Übergang vom Alten zum Mittleren Reich* (SAGA 1; Heidelberg 1990) 393. Vgl. auch die Übersicht in *LÄ* IV, 418-20.

<sup>84</sup> Vgl. Schenkel, *Memphis, Herakleopolis, Theben* passim.

<sup>85</sup> Die Angaben der Lehre für Merikare, wonach der Vater des Merikare dies erreicht habe (s.u., § 14), werden durch einige Funde gestützt: ein Jaspisgewicht des *Nb-k3w-R' Htj* (= der Vater des Merikare?) aus Tell er-Retaba (Petrie, *Hyksos and Israelite Cities* 32; pl.32; 33.4) und eine Stele Sesostri's III. aus Ezbet Ruschdi, auf der ein *hwt* eines *Htj* (*Nb-k3w-R'?*) erwähnt wird (Adam, *ASAE* 56 [1959] 216; pl.IX; Fischer, *RdE* 13 [1961] 107-8; vgl. auch von Beckerath, *ZÄS* 93 [1966] 15-6).

<sup>86</sup> Die Sammlung von K. A. Daoud, *Corpus of Inscriptions of the Herakleopolitan Period from the Memphite Necropolis* (BAR 1459; 2005) enthält scheinbar eine ganze Reihe davon, aber die Datierungen in die Erste Zwischenzeit sind in vielen Fällen zweifelhaft; siehe auch E. Bravarski, in: D.P. Silverman et al. (ed.), *Archaism and Innovation* (New Haven 2009) 366, n. 55.

kara sind auch während der Ersten Zwischenzeit belegt<sup>87</sup>, die von Giza kaum noch<sup>88</sup>.

d) Die archäologischen Relikte bezeugen eine ganz unterschiedliche Entwicklung in Unterägypten (nördlich von Herakleopolis) und Oberägypten<sup>89</sup>: In Unterägypten bleibt die Tradition des Alten Reiches weitgehend erhalten, in Oberägypten dagegen verändern sich fast alle Gegenstände nachhaltig. Der Beginn dieser Veränderungen im oberägyptischen Fundmaterial und damit die entwicklungsgeschichtliche Trennung von Unterägypten liegt (in der Hauptsache) zeitlich unmittelbar nach dem Ende des Alten Reiches<sup>90</sup>.

e) In den zahlreichen Privatschriften (von Lokalmachhabern und anderen) aus Oberägypten vor der 11. Dynastie spielt der König keine Rolle mehr, jedenfalls nicht als handelnde Instanz<sup>91</sup>.

f) Zwischen den Provinzverwaltern des Alten Reiches und den neuen Lokalherrschern der Ersten Zwischenzeit scheint es keinerlei Kontinuität zu geben<sup>92</sup>, auch hier haben sich neue Leute etablieren können.

g) Aus den zahlreichen Inschriften der oberägyptischen Gräbern ergibt sich, daß die lokalen Herrscher sehr selbständig agierten und ihre Fürsorge explizit auf ihr eigenes Gebiet beschränkten, oft zu Lasten der anderen. Die jeweiligen Machthaber sprechen häufig davon, daß sie ihren eigenen Herrschaftsbereich versorgen konnten, während überall im Land Hungersnot war<sup>93</sup>.

h) Im Alten Reich ist das Land in verschiedene Regionen („Gäue“) eingeteilt, die seit der 6. Dynastie meist von einem „Großen Oberhaupt (*hrj-tp* ‘*ʔ*)“ geleitet werden. Ab der 1. Zwischenzeit sind es zunehmend nicht mehr diese Regionen, sondern bestimmte städtische Zentren und ihr Umland, die für die Einteilung des Landes von Bedeutung sind, regiert von einem „Bürgermeister“ bzw. „Gouverneur“ (*ḥtj-\**)<sup>94</sup>.

<sup>87</sup> Seidlmayer, *Gräberfelder* 382-5.

<sup>88</sup> Junker, *Giza* XII 25-6; Seidlmayer, op. cit. 386.

<sup>89</sup> Seidlmayer, *Gräberfelder* 438-40.

<sup>90</sup> *Ibid.* 439.

<sup>91</sup> S. Schenkel, *Memphis, Herakleopolis, Theben* passim; vgl. auch Martin-Pardey, *Untersuchungen zur ägyptischen Provinzialverwaltung* 204.

<sup>92</sup> Schenkel, *Or* 33 (1964) 263-6; Martin-Pardey, *Untersuchungen zur ägyptischen Provinzialverwaltung* 151.

<sup>93</sup> Dazu J. Vandier, *La famine dans l'Egypte ancienne* (RAPH 7; 1936); Schenkel, *Memphis, Herakleopolis, Theben*; Morenz, „Hungersnöte in der Ersten Zwischenzeit zwischen Topos und Realität“, *Discussions in Egyptology* 42 (1998) 83-97; id., *SAK* 26 (1999) 81-117; Franke, *SAK* 34 (2006) 159-85.

<sup>94</sup> S. Martin-Pardey, *Untersuchungen zur ägyptischen Provinzialverwaltung*, 211 ff.; F. Gomaä u.a., *Mittelägypten zwischen Samalūṭ und dem Gabal Abū Šīr* (TAVO Beihefte 69; Wiesbaden 1991) 5-8.

i) Die Bestattungssitten ändern sich, es finden sich nun hierarchisch strukturierte Sammelgräber<sup>95</sup>, die auf „klientelial organisierte Gefolgschaftsverbände teils militärischen Charakters“ schließen lassen<sup>96</sup>. Die Bestattungen reflektieren eine neue soziale Organisation, Gefolgschaftsverbände bestehend aus lokalen Führern und ihrer Klientel<sup>97</sup>. Diese Erscheinung läßt sich auch anhand der Texte nachweisen<sup>98</sup>.

j) Die Denkmäler der Ersten Zwischenzeit, nicht selten recht roh und ungeschickt gefertigt, unterscheiden sich handwerklich und stilistisch oft deutlich von der relativ einheitlichen und handwerklich hochstehenden „Residenzkunst“ des Alten Reiches. Ob man das als „Verfall“ dieser Residenzkunst deutet oder (eher positiv) als Entwicklung zu einem eigenständigen „provinziellen“ Stil in Oberägypten, die Unterschiede sind jedenfalls vorhanden.

#### 10. Was läßt sich nun aus diesen Unterschieden schließen?

Auf den ersten Blick könnten einige Punkte durchaus *für* eine evolutionäre Entwicklung im althergebrachten Verständnis sprechen: Die geringe Bedeutung des Königs (e) und die Selbständigkeit und Selbstbezogenheit der Lokalherrscher (g) wären dann das Ergebnis des im Alten Reich mehr oder weniger verborgen ausgetragenen Machtkampfes zwischen Königtum und Provinzherrschern, so wie man es sich üblicherweise vorstellt. Durch die daraus resultierende Umorientierung vom König auf den lokalen Machthaber hätte sich fast notwendig eine neue Gesellschaftsstruktur (i) ergeben, ebenso eine neue Landesstruktur (h): wenn jeder Lokalherrscher nun auf sich selbst gestellt war, brauchte er ein eigenes (befestigtes) Zentrum mit Umland. Und weil es danach kein Zentrum von überregionaler Bedeutung mehr gab, das die besten Handwerker an sich ziehen und einheitlich ausbilden kann, wurde die Kunst nun auch provinziell (j).

Dies alles ergibt aber nur dann ein (scheinbar) kohärentes Bild, wenn man ausschließlich den oberägyptischen Bereich im Auge hat. Und selbst dabei zeigt sich (ganz abgesehen von den in § 7 erwähnten Ungereimtheiten dieser These) ein störendes Element: Die Lokalherrscher der Ersten Zwischenzeit stehen eben *nicht* in der Kontinuität der Provinzgouverneure des Alten Reiches, es sind *neue* Herren (f). Allein dies läßt das bisherige Szenario schon zweifelhaft erscheinen.

<sup>95</sup> Seidlmayer, *Gräberfelder* 403-5; 411-2.

<sup>96</sup> *Ibid.* 441.

<sup>97</sup> Vgl. Seidlmayer, in: J. Assmann (ed.), *Problems and Priorities in Egyptian Archaeology* (Studies in Egyptology; London 1987) 206 ff.

<sup>98</sup> Franke, *SAK* 34 (2006) 165 ff.

Vor allem aber werden die Entwicklungen im memphitischen und unterägyptischen Bereich durch das bisherige Deutungsmuster in keiner Weise erklärt:

– Das memphitische Königtum verliert seine Bedeutung nach Pepi II<sup>99</sup>, fast vollständig und verschwindet nach dem kurzen Intermezzo der „8. Dynastie“<sup>100</sup> völlig (Punkt a). Das deutet eher auf einen Bruch und ein plötzliches Ereignis als auf das Ergebnis einer langfristigen Entwicklung. Immerhin war das memphitische Königtum eine Institution mit vielhundertjähriger Tradition. Ein Bruch und keine längerfristige Entwicklung wird auch archäologisch auf einem so wichtigen Platz wie der Nekropole von Giza deutlich<sup>101</sup> und generell in der Entwicklung des archäologischen Materials (Punkt d).

– Die Verlagerung der Residenz nach einem (verglichen mit Memphis) eher unbedeutenden Ort wie Herakleopolis (Punkt b) wird durch die These vom allmählichen Zerfall der Zentralgewalt und der Machtverlagerung hin zu Lokalherrschern ebensowenig erklärt. Man sollte meinen, gerade ein Königtum, dessen Macht und Prestige bedroht war und abnahm, hätte sich nicht von einem so traditionsmächtigen Ort wie Memphis entfernt, jedenfalls nicht freiwillig.

– Die Tatsache, daß sich das archäologische Material erst nach Ende der 6. Dynastie in starkem Maße verändert (Punkt d), spricht gegen eine allmähliche Verselbständigung der oberägyptischen Region(en) schon im Verlauf der 6. oder gar schon der 5. Dynastie. Und der entscheidende Unterschied in diesem Material besteht zwischen Ober- und Unterägypten, nicht etwa zwischen einzelnen oberägyptischen Gebieten<sup>102</sup>, die sich verselbständigt hätten.

– Die Fundlücke in Unterägypten, was Denkmäler der Könige und der Oberschicht angeht (Punkt c), kann gleichfalls nichts mit eventuellen Machtkämpfen zwischen Königtum und Provinzherrschern zu tun haben. Folgt man dieser These, wären zweierlei Szenarien denkbar: Falls auch in Unterägypten lokale Machthaber nach Unabhängigkeit strebten, sollten doch wenigstens gewisse Zeugnisse von ihnen übriggeblieben sein<sup>103</sup>, war dieses Gebiet nach wie vor dem König treu ergeben, sollte man immerhin einige königliche Denkmäler aus dieser Zeit antreffen.

<sup>99</sup> Zur „Königin“ Nitokris s. jetzt Ryholt, *ZÄS* 127 (2000) 87-100.

<sup>100</sup> Zur (provisorischen) Gleichsetzung der 18 Könige der Liste von Abydos mit der 8. Dynastie s. Kemp, in: Trigger u.a., *Ancient Egypt* 112; Seidlmayer, in: *Oxford History* 118.

<sup>101</sup> Junker, *Giza* XII 25-6.

<sup>102</sup> Seidlmayer, *Gräberfelder* 438-9.

<sup>103</sup> Schließlich hat Unterägypten ja auch nicht wenige Funde aus Altem und Mittlerem Reich bewahrt.

Insgesamt ist es so, daß sowohl die ältere als auch die jüngere Literatur bei der Erklärung des Übergangs vom Alten Reich zur Ersten Zwischenzeit nicht alle wesentlichen Faktoren berücksichtigt, vor allem die Veränderungen im unterägyptischen Bereich werden nicht in Betracht gezogen. Diese Veränderungen können aber durch die bisherige Deutung für das Ende des Alten Reiches, nämlich die allmähliche Aushöhlung der Macht des Königtums durch die (oberägyptischen) Provinzherrscher und eine „zentrifugale“ Entwicklung der Machtverhältnisse, nicht angemessen erklärt werden.

11. Größere Fundlücken, wie man sie für den unterägyptischen Bereich in der Ersten Zwischenzeit konstatieren kann, das Verschwinden ganzer Kategorien von Denkmälern (der Oberschicht), die vorher gut bezeugt waren, findet sich auch in anderen Zeiten. Beispiele aus dem 1. Jahrtausend sind die „persische Lücke“ während der 27. Dynastie<sup>104</sup> und die Verhältnisse in der 21. Dynastie, wo ganze Gruppen von Objekten, die vorher und nachher bezeugt sind, plötzlich fehlen<sup>105</sup>. Und es ist sicher kein Zufall, daß es sich in beiden Fällen um den Beginn einer Fremdherrschaft handelt (wo der bisherigen Oberschicht offenbar sehr viel begrenzte Ressourcen zur Verfügung standen). Es wäre also zu überlegen, ob sich die Veränderungen nach dem Alten Reich nicht eher in dieser Richtung erklären lassen. Die Region, um die es geht, das Delta, ist gerade die Gegend Ägyptens, die am ehesten von feindlichen Invasionen bedroht war. Dies gilt sicher auch schon für das Alte Reich: Von den wenigen aus dieser Zeit bekannten Festungen liegen die meisten im Ostdelta<sup>106</sup>. Sollte das Delta oder auch nur größere Teile davon verloren gegangen sein, hätte das sogleich wirtschaftlich verheerende Folgen gehabt, da es landwirtschaftlich das ertragreichste Gebiet war<sup>107</sup>. Die Anwesenheit von Feinden in Unterägypten würde auch erklären, warum die Region von Memphis keine größere Rolle mehr spielte und nicht länger Residenz war. Dagegen ist die Gegend von Herakleopolis als nördlichster Teil des Niltals, der Nahtstelle

<sup>104</sup> P. Munro, *Die spätägyptischen Totenstelen* (ÄF 25; 1973) 174-5; Aston, „Dynasty 26, Dynasty 30, or Dynasty 27? In Search of the Funerary Archaeology of the Persian Period“, in: A. Leahy - J. Tait (ed.), *Studies on Ancient Egypt in Honour of H. S. Smith* (EES OP 13; London 1999) 17-22.

<sup>105</sup> Jansen-Winkel, in: Braun-Holzinger-Matthäus (ed.), *Die nahöstlichen Kulturen und Griechenland*. (s.o., Fußnote 3) 124.

<sup>106</sup> C. Vogel, *Ägyptische Festungen und Garnisonen bis zum Ende des Mittleren Reichs* (HÄB 46; Hildesheim 2004) 30-34; 40.

<sup>107</sup> Vgl. die Ausführungen von K. Ryholt, *The Political Situation in Egypt during the Second Intermediate Period 295*, zu den Folgen des Verlustes des Deltas am Ende der 12. Dynastie.

zwischen Ober- und Unterägypten mit Verbindungen zum Fayyum und zu Libyen, auch in anderen Zeiten (namentlich in der 3. Zwischenzeit und noch zu Beginn der 26. Dynastie) offenbar von besonderer strategischer Bedeutung gewesen<sup>108</sup>. Der Verlust des Deltas oder größerer Teile davon würde leicht erklären, warum gerade dort eine neue Residenz entstand. Auch die Tatsache, daß die Veränderungen am Ende der 6. Dynastie so schnell und umfassend sind und eher auf einen Bruch mit den bisherigen Verhältnissen als auf eine allmähliche Entwicklung deuten (s.o., § 9; 10), könnte viel besser durch einen Angriff von außen erklärt werden. Schließlich ist auch noch darauf hinzuweisen, daß es zwischen dem Ende der 6. und dem Beginn der 12. Dynastie keine Belege für Expeditionen in den Sinai gibt<sup>109</sup>. Das wäre fast selbstverständlich, wenn das Delta nicht mehr in ägyptischer Hand war; andernfalls müßte man eine unwahrscheinlich lange zufällige Lücke in der Überlieferung annehmen.

12. Geht man von einer Invasion im Norden aus, stellt sich die Frage, wie diese (hypothetischen!) Vorgänge in Unterägypten zu tiefgreifenden Veränderungen in Oberägypten und zu einer Auseinanderentwicklung der beiden Landeshälften hätten führen können. Durch einen erfolgreichen Angriff auf Ägypten und den Verlust größerer Teile des Deltas hätte das Königtum viel Prestige und einen großen Teil seiner militärischen und wirtschaftlichen Macht verloren. Da die Könige des Alten Reiches in (oder bei) Memphis residierten, war die königliche Hauswirtschaft sehr wahrscheinlich in beträchtlichem Ausmaß auf Domänen in Unterägypten gestützt. Und in der Folge einer Invasion wären Militärmacht und sonstige Hilfsmittel des Staates ganz überwiegend in Unterägypten gebunden gewesen.

Für Oberägypten hätte das zum einen wirtschaftliche Nachteile mit sich gebracht, weil das Delta die größte landwirtschaftliche Nutzfläche hatte. Schlechte Ernten konnten nicht mehr aus dem ertragreicheren Norden ausgeglichen werden. Darüber hinaus war das Delta für die Viehzucht (auch Oberägyptens!)<sup>110</sup> besonders wichtig. Es wäre zudem denkbar, daß die Könige zunächst versucht hätten, die in Unterägypten ausgefallenen Hilfsquellen durch größere Belastungen (Abgaben und Frondienste) Oberägyptens auszugleichen.

Auf jeden Fall würde ein solches Szenario bedeuten, daß einerseits Oberägypten für seine Leistungen (eben Abgaben und Frondienste) von

<sup>108</sup> G. Mokhtar, *Ihnâsya el-Medina* (BdE 40; Kairo 1983) 18-26.

<sup>109</sup> Seyfried, in: *Oxford Encyclopedia*, III 288.

<sup>110</sup> Vgl. W. Helck, in: *LA* VI 1037; Guglielmi, *Reden, Rufe, Lieder* 95-6; Gardiner, *Egypt* 103.

König und „Zentralstaat“ nicht mehr Schutz und Hilfe erwarten konnte (und vielleicht sogar höheren Belastungen unterworfen werden sollte). Andererseits wäre das Prestige des Königs beträchtlich gesunken, und er wäre kaum noch imstande gewesen, seine Machtmittel auch in Oberägypten einzusetzen. Unter diesen Verhältnissen wäre es nicht erstaunlich, wenn sich in Oberägypten lokale Machthaber hätten etablieren und Gefolgschaft um sich sammeln können. Das „neue soziale Konfigurationssystem“<sup>111</sup>, ein „Gefolgschaftssystem“ aus Patron und Klientel, das sich in der Ersten Zwischenzeit in Oberägypten entwickelt, ist so neu nicht, sondern typisch für Situationen, wo ein „Staat“ noch nicht vorhanden ist (etwa Häuptlingstümer) oder nicht mehr existiert bzw. sich nicht durchsetzen kann<sup>112</sup>. Eine solche Situation kann dann im nachhinein in allen möglichen Varianten ideologisch ausgedeutet werden<sup>113</sup>, aber das ist zweitrangig. Die tatsächlichen Verhältnisse, soweit sie sich in Oberägypten überhaupt feststellen lassen, könnten ohne weiteres durch einen von außen erzwungenen, weitgehenden Rückzug des „Zentralstaates“ aus Oberägypten bedingt sein<sup>114</sup>.

13. Aus den bisherigen Überlegungen ergibt sich, daß die in den verfügbaren Quellen (noch) greifbaren Indizien darauf hindeuten, daß ein Angriff von außen am ehesten geeignet ist, die unterschiedlichen Gegebenheiten von Altem Reich und Erster Zwischenzeit zu erklären. Gibt es aber auch konkrete Hinweise auf solch einen Vorgang?

Archäologisch ist jedenfalls bisher nichts nachzuweisen. Früher hat man angenommen, die sog. Knopfsiegel seien ein Anzeichen für fremden Einfluß oder gar Fremdherrschaft während der Ersten Zwischenzeit, aber davon ist man schon seit langem abgerückt (s.o., § 2).

Eine (längere) Fremdherrschaft oder (kürzere) Invasion nur anhand der materiellen Kultur (z.B. Keramik) nachzuweisen oder doch wahrscheinlich zu machen, ist allerdings in Ägypten eine schwierige Sache. Die Invasionen der Assyrer im 7. Jahrhundert haben beispielsweise keinerlei heute noch erkennbaren Spuren hinterlassen, wir wissen davon nur aus nicht-ägyptischen Textquellen. Dennoch waren sie bedeutend genug, für einen

<sup>111</sup> S. Franke, *ZÄS* 117 (1990) 120-1.

<sup>112</sup> Die Mafia ist ein typisches Gefolgschaftssystem aus Patron und Klientel.

<sup>113</sup> Vgl. Franke, op. cit. 122 ff. („Erwählung durch Gott“, „Herrschaft als Idylle“, der Patron oder Herrscher als „Guter Hirte“).

<sup>114</sup> Und das wäre dann de facto auch die „politische Teilung des Landes“, die sicher nicht erst mit der 11. Dynastie einsetzte. Die Auseinanderentwicklung im archäologischen Material (vgl. Seidlmayer, *Gräberfelder* 439) würde dann auch zeitlich der politischen Auseinanderentwicklung entsprechen.

historischen Umbruch zu sorgen: die Beendigung der nubischen Herrschaft über Ägypten. Allerdings ist die assyrische Herrschaft in Ägypten auf kaum mehr als ein Jahrzehnt beschränkt, und es handelte sich auch wohl vor allem um eine militärische Präsenz in Unterägypten, keine Ansiedlung. Aber auch die Libyer erkennen wir zunächst nur anhand bestimmter unägyptischer Namen (vor allem der Könige) und einiger textlicher Hinweise, nicht aber an ihrer archäologischen Hinterlassenschaft<sup>115</sup>. Trotz ihrer jahrhundertelangen Anwesenheit in Ägypten haben sie keine identifizierbare eigene materielle Kultur hinterlassen<sup>116</sup>. Selbst von der Herrschaft der Perser bliebe rein archäologisch ohne die königlichen Denkmäler nicht viel übrig: außer der Biographie des Udjahorresnet nur ein paar ikonographische Merkmale an Statuen, die man dann leicht als Mode erklären könnte. Auch bei den Hyksos ist es fraglich, ob man sie nur anhand archäologischer Indizien (ohne die Königsnamen und Manetho) überhaupt als Fremdherrscher identifizieren könnte (oder wollte)<sup>117</sup>.

Aufgrund der Eigenart der ägyptischen Quellen sind ausländische Invasoren oder Fremdherrscher in Ägypten immer dann (in ägyptischen Quellen) nachzuweisen, wenn ihre Herrscher sich als ägyptische Könige bezeichnet haben, z.B. Hyksos, die Libyer oder die Perser. Taten sie das nicht, kann es sein, daß uns ihre Anwesenheit nur aus nichtägyptischen Quellen bekannt ist, wie z.B. bei den Assyrnern.

Die Tatsache, daß wir aus der Ersten Zwischenzeit keinerlei archäologische Hinweise auf eine Invasion, auf Eindringlinge, Anwesenheit von Fremden etc. haben, besagt also keineswegs, daß es so etwas nicht gegeben haben könnte, man kann daraus keinerlei Schlüsse ziehen<sup>118</sup>. Immerhin gibt es ein Bild, das zumindest für die 11. Dynastie auf Anwesenheit feindlicher Asiaten im Delta schließen läßt: Im thebanischen

<sup>115</sup> Oder jedenfalls nur sehr indirekt, z.B. an der Änderung der Bestattungssitten, und dies läßt sich auch nur deshalb mit ihnen in Verbindung bringen, weil wir (aus anderen Quellen) von ihrer Anwesenheit wissen.

<sup>116</sup> S. A. Leahy, „The Libyan Period in Egypt: An Essay in Interpretation“, *Libyan Studies* 16 (1985) 52. Selbst auf so begrenztem Raum wie in den Oasen, die nachweislich libysch besiedelt waren, finden sich keine identifizierbaren Spuren; s. Snape, in: D. O'Connor – S. Quirke (ed.), *Mysterious Lands* (London 2003) 96. Für mögliche (minimale) Spuren in Zawiyet Umm el-Rakham s. F. Simpson, in: A. McDonald – Ch. Riggs (ed.), *Current Research in Egyptology 2000* (BAR International Series 909; Oxford 2000) 97-102.

<sup>117</sup> Dieses Problem gibt es natürlich nicht nur in Ägypten. Was ließe sich beispielsweise nur anhand materieller Reste über die Wanderungen und historischen Einflüsse der Hunnen oder der verschiedenen germanischen und anderen Stämme und Gruppen während der spätantiken Völkerwanderung sagen, ohne die Zeugnisse der Historiographen?

<sup>118</sup> Wie etwa bei Müller-Wollermann, *Krisenfaktoren* 115: „Im eigentlichen Niltal finden sich überhaupt keine Spuren von asiatischen Einwanderern, wie die Gräber der 1. Zwischenzeit zeigen.“ Wäre das ein stichhaltiges Argument, hätte es auch nie libysche Einwanderer gegeben.

Grab des Generals *Jnj-jtj.f* (TT 386) aus der Zeit von Mentuhotep *Nb-ḥpt-R* wird der Sturm ägyptischer Truppen auf eine von Asiaten verteidigte Festung dargestellt<sup>119</sup>. M. Bietak hat darauf hingewiesen, daß diese Festung im Delta zu lokalisieren ist<sup>120</sup>, und dafür spricht ja auch, daß unter Mentuhotep keine Kriegszüge nach Vorderasien belegt oder zu erwarten sind.

14. In ägyptischen Inschriften dieser Zeit finden sich keine Hinweise auf eine Invasion oder (feindliche) Anwesenheit von Fremden. Das ist allerdings nicht weiter verwunderlich: Die oberägyptischen Grabinschriften sprechen natürlich von den dortigen, lokalen Verhältnissen, und aus dem eigentlichen Unterägypten sind eben keinerlei Inschriften dieser Zeit überliefert. Auch aus dem Bereich von Memphis und Herakleopolis kennt man nur wenig und jedenfalls nichts, was historischen Aussagen auch nur nahekäme.

Textliche Hinweise auf die Anwesenheit feindlicher Ausländer in Unterägypten lassen sich allenfalls bestimmten Literaturwerken entnehmen, vor allem der „Lehre für Merikare“. Auch die „Admonitions“ und die „Prophezeiung des Neferti“ sind verschiedentlich herangezogen worden<sup>121</sup>. Bei diesen beiden Texten ist es allerdings fraglich, ob sie überhaupt von den Verhältnissen der Ersten Zwischenzeit sprechen und ob es darin historiographisch verwertbare Aussagen gibt. Neferti „prophezeit“ chaotische Zustände<sup>122</sup> vor der Thronbesteigung Amenemhets; das könnte die Erste Zwischenzeit betreffen oder auch das Ende der 11. Dynastie. Die „Admonitions“<sup>123</sup> enthalten keine eindeutige Selbstdatierung. Gardiner hatte in seiner lange Zeit maßgeblichen Erstbearbeitung angenommen, daß sich in diesem Werk historische Vorgänge der Ersten Zwischenzeit widerspiegeln. Van Seters' Annahme, sie verwiesen auf die Zweite Zwischenzeit<sup>124</sup>, ist wohl nur von wenigen akzeptiert worden. Neuerdings vertritt R. Enmarch aber wieder eine Entstehung der „Admonitions“ nach dem Mittleren Reich<sup>125</sup>, und damit wäre auch wiederum fraglich, auf welche

<sup>119</sup> B. Jaros-Deckert, *Das Grab des Jnj-jtj.f* (AV 12; Mainz 1984) 37-44; Taf.17; Faltafel 1; 3; vgl. auch Vogel, *Ägyptische Festungen und Garnisonen* 50-4.

<sup>120</sup> M. Bietak, in: T. Wilkinson (ed.), *The Egyptian World* (New York 2007) 420.

<sup>121</sup> Vgl. den Überblick bei W. Ward, *Egypt and the East Mediterranean World 2200-1900 B.C.* (Beirut 1971) 20-22;

<sup>122</sup> Feindliche Asiaten z.B. in P.18-9; 32-5.

<sup>123</sup> Hinweise auf feindliche Ausländer in Ägypten möglicherweise in 1.9; 3.1-2.

<sup>124</sup> *JEA* 50 (1964) 13-23; id., *The Hyksos. A New Investigation* (New Haven 1966) 103ff.

<sup>125</sup> R. Enmarch, *A World Upturned. Commentary on and Analysis of The Dialogue of Ipuwer and the Lord of All* (Oxford 2008) 18-24. R. Parkinson, *The Tale of Sinuhe and Other Ancient Egyptian Poems* (Oxford 1997) 166, datiert sie ins späte Mittlere Reich.

Epoche sich die geschilderten Zustände beziehen könnten. Falls sie überhaupt auf konkrete historische Geschehnisse verweisen. Denn in beiden Literaturwerken werden wahrhaft apokalyptische Zustände geschildert, unter denen feindliche Asiaten und Barbaren nur eines von vielen Übeln sind. Ob es sich nun um Schilderungen von ganz und gar erfundenen Plagen Ägyptens handelt oder um verdichtete Reminiszenzen an tatsächlich einmal Geschehenes, sowohl der Neferti als auch die Admonitions sind kein Fundament, auf dem man historische Schlußfolgerungen errichten könnte.

15. Anders sieht es mit der „Lehre für Merikare“ aus. Der Adressat (Merikare) und der Sprecher (sein Vater) sind historische Personen, der Text datiert sich dadurch selbst in die 1. Zwischenzeit, und er schildert auch erkennbar Zustände und Ereignisse eben dieser Zeit<sup>126</sup>. Seine wirkliche Datierung ist, wie so oft, umstritten. Am ehesten dürfte er in der 12. Dynastie entstanden sein<sup>127</sup>, aber auch ein früheres Datum (11. Dyn.) ist nicht ausgeschlossen<sup>128</sup>. Auf jeden Fall gibt uns dieser Text — ganz im Gegensatz zur Prophezeiung des Neferti und den Admonitions — konkrete Angaben: die Ereignisse werden präzise lokalisiert<sup>129</sup>. Dennoch handelt es sich natürlich um einen *literarischen* Text, dessen Ziel nicht die wahrheitsgemäße historische Tatsachenbeschreibung sein muß. Aber es handelt sich auch nicht um ein Märchen oder um irgendeine andere Art von phantastischer Literatur. Ob man die Lehre als „politisches“ oder „didaktisches“ Werk einordnet, es ist nicht zu erwarten, daß die „historischen“ Angaben darin, die ja nur als *Hintergrund* für die Schilderung eines erfolgreichen Königtums dienen, frei erfunden sind, umso weniger, als der Sprecher keine überwältigenden Siege verkündet, sondern nur begrenzte und offenbar hart erkämpfte Erfolge.

<sup>126</sup> Z.B. die Erwähnung von Herakleopolis in E.105. Der Versuch von A. Gnirs (in: *jn.t dr.w. Festschrift für Friedrich Junge* [Göttingen 2006] 212-43), inhaltliche Bezüge zum Ende der 2. Zwischenzeit herzustellen, überzeugt nicht (vgl. auch unten, Fußnote 134). S. Bickel, *La cosmogonie égyptienne avant le Nouvel Empire* (OBO 134; 1994) 219 hat versucht, den Text aufgrund bestimmter geistesgeschichtlicher Beobachtungen in die 18. Dynastie zu datieren; s. dazu P. Vernus, *Sagesses de l'Égypte pharaonique* (Paris 2001) 152-3, n.11; Quack, *WdO* 27 (1996) 144-5.

<sup>127</sup> J. Quack, *Studien zur Lehre für Merikare* (GOF IV.23; Wiesbaden 1992) 114-36; Parkinson, *The Tale of Sinuhe and Other Ancient Egyptian Poems* 212.

<sup>128</sup> Vgl. z.B. L. Morenz, *GM* 159 (1997) 76; D. Franke, *JEA* 84 (1998) 243. Meines Erachtens sollte er *nach* dem Ende der Herakleopolitenzeit entstanden sein: Mehrfach in diesem Text wird gefordert, freundschaftliche Beziehungen zum Süden, zu Oberägypten, zu pflegen. Das spricht für eine Entstehung nach der Einigung Ägyptens durch den Süden, ebenso die Tatsache, daß der Sprecher die Schuld an Freveln in dieser Auseinandersetzung übernimmt.

<sup>129</sup> Vernus, *Sagesses* 136: „On est frappé, au contraire, par la précision des données“.

Im „historischen Abschnitt“ dieses Textes spielt der Kampf um Unterägypten gegen die Asiaten eine überragende Rolle. Das geht unter anderem aus folgenden Passagen hervor:

E 81: Früher (vor den Erfolgen des Sprechers) war jeder (Herrscher?) betrübt wegen der Zustände in Unterägypten (81)<sup>130</sup>.

E 82: „Ich habe den ganzen Westen (des Deltas) bis zu den Küstenregionen befriedet“ (*štp.n.j jmntt mj qd.s r-mn pdswt nt š*).<sup>131</sup>

E 83-4: „Der Osten (des Deltas) bildet(e) den Reichtum der Bogenleute“ (*jʿbtt m hwd pdt*)<sup>132</sup>.

E.85: „Siehe, [das Land], das sie verwüstet hatten, ist (wieder) in Bezirke geformt worden“ (*mk [tʿ] hđj.n.st jrjw m spʿwt*).

E 88-90: Der Herrscher hat seinen Machtbereich in das Ostdelta erweitert: „Siehe, der Landepflock ist eingeschlagen im Gebiet(?), das ich im Osten bereitet habe, bis nach (He)Benu und zum Horusweg, gegründet mit Städten, gefüllt mit den besten Leuten des ganzen Landes, um Angriffe von ihnen abzuwehren.“

E 91-5; 98-99: Hier folgt die berühmte Charakterisierung der Bogenleute (*pdt*) und Asiaten (*ʿmv*) als armselige, aber ständig kampfbereite und schwer zu fassende Nomaden.

E 96-7: Dennoch hat der König sie besiegt: „Ich ließ Unterägypten sie schlagen, ich erbeutete ihre Leute, ich nahm ihr Vieh weg“ (*jw dj.n.j hwj st tʿ-mhw hʿq.n.j hrw.sn nhm.n.j mnmnt.sn*).

E 100 ff. In diesem Abschnitt werden Befestigungsanlagen (u.ä.) und ihre wehrhaften Mannschaften in Unterägypten erwähnt, darunter auch Memphis mit 10000 Mann und Befestigungen (*smn tʿšw qn hnrt.s*), das als „Tür des Deltas“ bezeichnet wird (*mk st m ʿʿ n tʿ-mhw*), dessen Besatzung einen Damm gegen Herakleopolis bilden (*jrj.n.sn dnjt r Nn-nswt*)<sup>133</sup>

<sup>130</sup> *h'.n h' nb m nwt jb.f hd(w) m-' tʿ-mhw* ist am ehesten mit Vernus (*Sagesses* 146) zu verstehen als „toute personne qui s'était installée dans la ville ne s'était installée que l'esprit affecté à cause de la Basse-Egypte“.

<sup>131</sup> Die passivische Auffassung von Ward (*Egypt and the East Mediterranean World* 26, mit n. 98) „the entire west is friendly toward me“ (*štp n.j*) ist durch seine These von den die Erste Zwischenzeit überdauernden Handelskontakten zwischen Ägypten und der Levante bedingt und wohl von niemandem akzeptiert worden. Überdies müßte es dann auch heißen „... ist für mich befriedet worden“.

<sup>132</sup> Kaum mit Quack, *Studien zur Lehre für Merikare* 49 als „der Osten profitiert vom Barbarenvolk“ (= der Osten gewinnt Reichtümer aus der Kriegsbeute siegreicher Kämpfe gegen die Barbaren, s. *ibid.* 50-1 [h]) zu verstehen. Von den Nomadenstämmen, die mit *pdt* gemeint sind, waren schwerlich große Reichtümer zu gewinnen.

<sup>133</sup> Hier ist vermutlich gemeint, daß die starke Festung Memphis und ihre Besatzung eine Art Schutzwall für die Hauptstadt Herakleopolis bilden; vgl. ebenso H. Brunner, *Altägyptische Weisheit, Lehren für das Leben* (Darmstadt 1988) 150; Parkinson, *The Tale of Sinuhe and Other Ancient Egyptian Poems* 224 („look, it is the door to the Delta — it has acted as a dyke for Heracleopolis“).

Insgesamt wird in der „Lehre für Merikare“ klar gesagt, daß asiatische Feinde in Ägypten eingedrungen waren und auch für Memphis eine Gefahr bildeten<sup>134</sup>. Offenbar ist es erst dem Sprecher gelungen, diese Gefahr weitgehend einzudämmen, wenn auch nicht zu beseitigen, wie sein Empfehlungen an den Sohn zeigen. Die sehr spezifischen Angaben machen es auch mehr als unwahrscheinlich, daß es sich um bloße literarische Topoi handeln könnte<sup>135</sup>.

16. Für die Zeit des Übergangs vom Alten Reich zur Ersten Zwischenzeit (sehr grob zwischen 2200 und 2100) sind die Quellen zur politischen Geschichte nicht nur in Ägypten sehr spärlich, sondern im Vorderen Orient insgesamt. Dennoch kann man wohl soviel sagen, daß es eine (auch und gerade außenpolitisch) sehr bewegte Epoche war. Für den Untergang des Reichs von Akkad werden zumindest zum Teil Einfälle von außen (Guti / Gutäer) geltend gemacht. Die Amurriter, ab ca. 2000 schon ein dominierender Faktor in Mesopotamien und Syrien-Palästina, sind schon deutlich früher in den Quellen bezeugt und sorgen offenbar in der Zeit vor 2000 für Unruhe und instabile Verhältnisse. Das Ende der 3. Dynastie von Ur ist oft (auch) mit ihren Zügen und Wanderungen in Verbindung gebracht worden. Auch archäologisch lassen sich diese unruhigen Zeiten nachweisen: Z.B. wurde die Akropolis von Ebla um 2250 verbrannt<sup>136</sup>, Byblos ist um 2200 in fast allen Bereichen zerstört worden<sup>137</sup>, Tell Leilan wurde um 2200 aufgegeben<sup>138</sup>, die Siedlung von Tell Brak um 2160<sup>139</sup>. Eine Invasion Ägyptens in der Zeit um 2200-2150 würde also durchaus in den internationalen Kontext passen.

17. Die Vorstellung, das Alte Reich sei durch einen Angriff von außen untergegangen, früher zumindest als Alternative erwogen, wird schon seit längerer Zeit in der Ägyptologie kaum noch in Betracht gezogen oder sogar rundweg abgelehnt (s.o., § 2).

<sup>134</sup> Diese Situation zeigt im übrigen auch, daß die These von A. Gnirs (in: *Festschrift für Friedrich Junge* 212-43), der Text spiele auf die historische Situation gegen Ende der Zweiten Zwischenzeit an, unfundiert ist. Die Hyksos beherrschen bis in die Zeit des Kamose hinein noch weite Teile Oberägyptens (einschließlich Memphis und Herakleopolis), und werden dann erst von Kamose aus Oberägypten vertrieben.

<sup>135</sup> So Gnirs, op. cit. 224: „Die Lehre für Merikare enthält eine ganze Reihe topischer Visionen des von Krieg und Todesbefallenheit heimgesuchten Landes“: das ist einmal mehr der (mittlerweile abgenutzte) Topos vom Topos.

<sup>136</sup> M. Heinz, *Altsyrien und Libanon* (Darmstadt 2002) 83-4.

<sup>137</sup> Ibid. 102.

<sup>138</sup> Heinz, *Altsyrien und Libanon* 94; 112.

<sup>139</sup> Ibid. 100; 113.

Damit liegt die Ägyptologie in einem Trend, der mittlerweile in Geschichtswissenschaft und Archäologie sehr verbreitet ist: „Äußere“ Ursachen wie Angriffe auswärtiger Feinde, großräumige Verschiebungen umfangreicher Menschengruppen („Völkerwanderungen“) und ähnliches werden heute gerne geleugnet, kleingeredet oder schlicht ignoriert. Selbst Vorgänge wie die Eroberung von Gallien, Spanien, Afrika und Italien durch barbarische Stammesverbände<sup>140</sup> während der spätantiken Völkerwanderung werden eher als „Wandel“ und (mehr oder weniger freundschaftliche) „Transformation“ ausgegeben<sup>141</sup>. Man lenkt die Aufmerksamkeit lieber auf gesellschaftliche, kulturelle oder religiöse Entwicklungen als auf die – oft gewaltsamen – Ereignisse der politischen Geschichte. Die Gründe dafür – sofern sie nicht nur durch die jeweilige politische Konjunktur bedingt sind<sup>142</sup> – dürften zum einen in einer gewissen Gegenposition zu älteren Traditionen der Geschichtswissenschaften liegen, in denen gerade die Vorgänge der politischen Geschichte eine alles überragende (und damit unangemessene) Rolle spielten („histoire bataille“). Zum anderen ist sicher die Orientierung an Theorien und Modellen der Anthropologie und Soziologie dabei von Bedeutung. „Von außen“ kommende Ereignisse sind dort gewissermaßen ein Fremdkörper im fachlichen Paradigma: soziologische und anthropologische Entwicklungen spielen sich in Gesellschaften und Kulturen ab<sup>143</sup>. Für sie möchte man „Modelle“ entwickeln, überraschende Angriffe der Hunnen sind dabei gänzlich unerwünscht.

Auch in der Ägyptologie und in der vorderasiatischen Archäologie ist man mittlerweile stark von diesem Trend beeinflusst<sup>144</sup>: Für die End- und

<sup>140</sup> Auch das Wort „barbarisch“ ist inzwischen meist der political correctness zum Opfer gefallen. Es ist aber aufgrund des großen Kulturgefälles zwischen den Bewohnern des Römischen Reiches und den Invasoren durchaus angemessen. Die Wechselbeziehung zwischen Kulturvölkern und Barbaren ist in der Geschichte insgesamt von größter Bedeutung.

<sup>141</sup> Ein Überblick über die entsprechende Literatur bei B. Ward-Perkins, *Der Untergang des Römischen Reiches und das Ende der Zivilisation* (Darmstadt 2007) 14-8; id., „The Making of Late Antiquity“, in: J. Drinkwater – B. Salway (ed.), *Wolf Liebeschutz Reflected* (London 2007) 9-16. In jüngster Zeit scheint sich aber vor allem im angelsächsischen Bereich eine Trendwende anzubahnen; vgl. Bücher wie Ward-Perkins, *Der Untergang des Römischen Reiches* oder P. Heather, *The Fall of the Roman Empire* (London 2005).

<sup>142</sup> S. dazu die schöne Darstellung bei Ward-Perkins, *Der Untergang des Römischen Reiches* 180-4.

<sup>143</sup> Wie sehr allerdings auch Fragen der „inneren“ Entwicklung und Verfassung durch die „äußere“ Situation eines Staates und einer Gesellschaft bedingt sind, hatte Otto Hintze schon 1902 eindrucksvoll gezeigt; s. O. Hintze, „Staatenbildung und Verfassungsentwicklung“, *Historische Zeitschrift* 88 (1902) 1-21; wiederabgedruckt in: O. Hintze, *Staat und Verfassung. Gesammelte Abhandlungen zur allgemeinen Verfassungsgeschichte*, hrg. von G. Oestreich (Göttingen 1970) 34-51.

<sup>144</sup> Dieser Einfluß wirkt sich auch auf die Terminologie aus. In ihrer *Introduction to the Archaeology of Ancient Egypt* (2008) bespricht K. Bard auch „the end of the Old Kingdom and the First Intermediate Period: causes of state collapse“ (p. 162-6) und kommt dabei zum Ergebnis, dafür seien Umwelteinflüsse (niedrigere Nilfluten bei größerer Bevölkerungsdichte) sowie innenpolitische Entwicklungen (die üblichen: Dezentralisation, schwindendes Staatsver-

Übergangsphasen der drei „großen“ Epochen der ägyptischen Geschichte, über die es keine eindeutigen Aussagen in den Quellen gibt, bevorzugt man fast durchgehend evolutionäre „friedliche“ Szenarien und sucht die Veränderungen mithilfe innerer Entwicklungen zu erklären (s.o., § 1). Auf diese Weise lassen sich die Funde am einfachsten in Befunde verwandeln (vgl. oben, § 6). Ein überraschend von außen hereinbrechendes Ereignis entzieht sich hingegen jeder mithilfe unserer Quellen möglichen Erklärung<sup>145</sup>, es paßt in keine rekonstruierte Entwicklung und in kein „Modell“. Auch die Deutungen der geschichtlichen Vorgänge im Zusammenhang mit den Hyksos und den spätbronzezeitlichen „Seevölkern“ haben sich diesem neueren Trend entsprechend gewandelt. Die Invasion der Hyksos, die nach der Aussage Manethos wie auch ägyptischer Quellen überaus gewaltsam ablief (was a priori zu erwarten wäre), wird neuerdings gern in weichen Farben gezeichnet<sup>146</sup>, und selbst die Angriffe und Wanderungen der „Seevölker“, die nach der eindeutigen Aussage ägyptischer Inschriften für den grundlegenden Umsturz im gesamten Ostmittelmeerraum verantwortlich sind, werden manchmal auf Piratenakte und Raubüberfälle größeren Stils (die es natürlich auch gegeben hat) reduziert<sup>147</sup>, und man sucht statt dessen nach anderen Ursachen wie Erdbeben<sup>148</sup> oder Vulkanausbrüche<sup>149</sup>.

**18.** Bei der Erforschung geschichtlicher Epochen, deren Quellen keine eindeutigen Aussagen erlauben, wird man gut daran tun, sich etwas an den Regularitäten derjenigen Zeiten zu orientieren, deren Überlieferung keinerlei Raum für Unsicherheiten läßt. Und in der gut bekannten Geschichte praktisch aller Zeiten und Völker ist es so, daß ein Umsturz von Herr-

mögen) verantwortlich. Dies wird stichwortartig in zwei anthropologisch geprägten Metaphern zusammengefaßt als „environmental stress“ und „socio-political pathologies“ (p. 162).

<sup>145</sup> Negativ bewertete zeitgenössische Ereignisse werden in ägyptischen (monumentalen) Quellen grundsätzlich nicht erwähnt, und Berichte der „anderen“ Seite gibt es ohnehin nicht.

<sup>146</sup> Vgl. M. Bietak, in: *Pharaonen und Fremde, Dynastien im Dunkel* (Ausstellungskatalog Wien 1994) 23, der zurecht sagt, die Darstellung Manethos sei „in der ägyptologischen Fachliteratur in letzter Zeit eher als Greuelpropaganda erklärt worden“; Van Seters, *The Hyksos* (New Haven 1966) 121-6; I. Shaw – P. Nicholson, *British Museum Dictionary of Ancient Egypt* (London 1995) 136 („it is now recognized that the process [= die Eroberung Ägyptens] was probably far more gradual and peaceful“) und sonst oft.

<sup>147</sup> Vgl. etwa W. Helck, *Die Beziehungen Ägyptens und Vorderasiens zur Ägäis bis ins 7. Jahrhundert v. Chr.* (Darmstadt 1995) 110 ff. oder R. Drews, „Medinet Habu: Ox carts, Ships, and Migration Theories“, *JNES* 59 (2000) 161-90.

<sup>148</sup> Vgl. Helck, op. cit. 118; 252, Anm. 42b.

<sup>149</sup> F. Yurco, „End of the Late Bronze Age and Other Crisis Periods: a Volcanic Cause?“, in: E. Teeter – J. Larson (ed.), *Gold of Praise, Studies on Ancient Egypt in Honor of Edward F. Wente* (SAOC 58; 1999) 455-63. Es ist unwahrscheinlich, daß Erdbeben, Vulkanausbrüche, Hungersnöte u.ä. jemals einen Staat, der größer ist als eine Kleinstadt, wirklich in ernsthafte Bedrängnis gebracht haben. Nach dem Beben werden die Häuser eben wieder aufgebaut. Der Untergang von Staaten und Kulturen durch äußere Feinde dagegen ist in der (eindeutig kontrollierbaren jüngeren) Geschichte hundertfach sicher bezeugt.

schaftsverhältnissen sehr häufig von außen erfolgte, Revolutionen sind demgegenüber eher eine Seltenheit<sup>150</sup>.

Das gilt auch für Ägypten in denjenigen Epochen, von deren Ende wir sichere Nachrichten haben: Die Herrschaft der 22.-24. Dynastie ist von den Nubiern gewaltsam beendet worden, die der Nubier durch die Assyrer, die 26. Dynastie hat die Assyrer vertrieben und wurde dann selbst durch die Perser beseitigt, die Perser ihrerseits durch (vermutlich libysche) Herrscher aus dem Westdelta, die 30. Dynastie wiederum durch die Perser und diese dann durch die Makedonen. Bei all diesen Invasionen und Militärationen können natürlich auch „innere“ Zustände eine bedeutende Rolle spielen. Wäre das Achämenidenreich um 400 so mächtig und stabil gewesen wie noch ein Jahrhundert zuvor<sup>151</sup>, wäre es Amyrtaios und seinen Nachfolgern kaum gelungen, ihre Herrschaft zu etablieren. Aber innere Schwierigkeiten sind andererseits keine notwendige Vorbedingung für den Sturz eines Regimes: Nach Aussage Herodots war Ägypten nie reicher und besser geordnet als unter Amasis, und dennoch ging seine Dynastie kurz nach seinem Tod unter und sein Land wurde erobert, aus einem einfachen Grund: Die persische Armee war stärker.

Wenn also in gut bekannten Zeiten „äußere“ Ursachen eine so überraschende Rolle spielen, empfiehlt es sich, diese Möglichkeit auch in den Fällen, wo wir nicht so gut informiert sind, stärker zu beachten, als man das bisher (und vor allem in jüngerer Zeit) getan hat.

**19.** Zusammengefaßt ergibt sich die These, daß das Alte Reich nicht durch innenpolitische Entwicklungen unterging, sondern durch einen Angriff von außen:

a) Es gibt es keine stichhaltigen Indizien dafür, daß sich eine Verselbständigung der (oberägyptischen) Provinzen auf Kosten des gesamtägyptischen Königtums schon allmählich im Alten Reich herausgebildet hätte; das ist nur eine rückblickende Interpretation.

b) Schnelligkeit und Umfang des Wandels vom Altem Reich zur Ersten Zwischenzeit deuten eher auf einen Bruch, ein plötzliches Ereignis, nicht auf allmähliche Entwicklung.

<sup>150</sup> Und Ereignisse wie die französische Revolution wird man ohnehin nicht vergleichend heranziehen können, da sie auf einer ökonomischen und sozialen Entwicklung basierte, die in der alten Welt nicht gegeben war. Im Alten Ägypten jedenfalls sind die grundlegenden ökonomischen Verhältnisse vom Alten Reich bis zur Spätzeit nicht sehr unterschiedlich; nur die Personen (kreise), die jeweils davon profitieren, ändern sich.

<sup>151</sup> Allerdings war es wohl auch nicht so ohnmächtig, wie man oft angenommen hat; s. J. Wiesehöfer „Der Zusammenbruch des Perserreiches der Achämeniden“, in: A. Demandt (ed.), *Das Ende der Weltreiche* (München 1997) 9-27.

c) Der vollständige Mangel Unterägyptens an Denkmälern der Könige und der Oberschicht in der Ersten Zwischenzeit könnte auf eine Fremdherrschaft hinweisen. Falls das Delta in der Hand von Lokalherrschern war wie Oberägypten, sollte man wenigstens Reste davon erwarten, falls es unmittelbar vom König regiert wurde, ebenso.

d) Die Verlegung der Residenz weiter nach Süden nach Herakleopolis ist am ehesten dadurch zu erklären, daß der Norden durch äußere Feinde gefährdet war.

e) Die Lehre für Merikare sagt an mehreren Stellen explizit und sehr konkret, daß Asiaten ins Delta eingedrungen sind und erst vom Vater des Merikare weitgehend vertrieben wurden. Memphis wird darin als Bollwerk gegen diese Gefahr aus dem Delta bezeichnet und als Damm für Herakleopolis.

Es ist selbstverständlich nicht möglich, die damit zusammenhängenden konkreten Vorgänge in irgendeiner Weise zu rekonstruieren. Immerhin könnte man sich das folgende – sehr hypothetische! – Szenario vorstellen:

– Infolge eines Angriffs von außen gegen Ende bzw. kurz nach der Regierung Pepis II. endet die 6. Dynastie. Durch den Verlust des Deltas oder größerer Teile davon verliert das Königtum Prestige sowie einen großen Teil seiner militärischen und wirtschaftlichen Macht.

– Die nachfolgenden Könige versuchen zunächst noch weiter von Memphis aus zu regieren und das gesamtägyptische Königtum zu erhalten oder neu zu etablieren. Ihre nur kurzen Regierungszeiten sprechen für unruhige Verhältnisse.

– Nach relativ kurzer Zeit wird (als Reaktion auf erneute Angriffe von Norden?) Herakleopolis neue Residenz, das Nildelta wird weiter von Asiaten beherrscht, Memphis ist eine Art Grenzfestung.

– Die Könige in der Nachfolge der 6. Dynastie dürften zunächst in erster Linie mit der Lage im Norden beschäftigt gewesen sein, und ihre (jetzt stark verringerten Hilfsquellen) dafür eingesetzt haben. In Oberägypten konnten sich daher lokale Machthaber selbständig machen, etwas später bildete sich ein neues oberägyptisches Zentrum in Theben.

Dies alles muß mangels konkreter Aussagen in den Quellen notwendigerweise hypothetisch bleiben. Dennoch denke ich, daß eine Betrachtung aller Umstände eher auf ein plötzliches Ende des Alten Reiches durch Einwirkung von außen deutet als auf eine allmähliche Transformation infolge einer inneren Entwicklung.

Ägyptologisches Seminar  
Altensteinstr. 33  
D-14195 Berlin